Nr. 196. Halle a. S., Sonnabend den 22. August 1908. 19. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.66 Mk. exkl. Postaufgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Sommertheater.

Der Fall Schücking, der seit ein paar Wochen alle verständnisvollen Gemüter erheitert, hat durch das Zeugniszwangsverfahren gegen die Frankfurter Zeitung eine Wendung genommen, die ihn zum Schlager der Saison macht. Ein Kandidat der freisinnigen Regierungspartei wird wegen einiger kritischer Artikel, die er veröffentlicht hat, beim Anbruch der liberalen Morgenröte vor ein geheimes Disziplinargericht geschleppt und mit Amtsentlassung bedroht. Der Erschrockene flüchtet aus der geheimen Dunkelkammer in die Oeffentlichkeit eines großen Regierungsblattes; in den nämlichen Augenblick aber, in dem offiziös zugegeben werden muß, daß die Bezeichnung des Verfahrens als „eines geheimen lediglich auf Irrtum und Mißverständnis zurückzuführen ist, wird ein Redakteur jenes Regierungsblattes vom Amtsrichter auf die Zeugnisfolter gespannt, auf daß er zum ersten, zweiten und dritten gestehe und bekenne, von wem ihm die Information über die Einleitung jenes Disziplinarverfahrens zugegangen sei. Ließe sich der Beweis erbringen, daß der Bürgermeister Lothar Schücking selber das informatorische Material an die Frankfurter Zeitung gesandt habe, so wäre ein schöner Nagel zu seinem Sarge gefunden. Aber der Sherlock Holmes in Schleswig, der mit der Aufhellung jenes dunklen Verbrechens beauftragt ist, begnügt sich nicht, bloß eine Spur zu verfolgen. Seinem Scharfblick konnte es nicht entgehen, daß der Delinquent einen Bruder hat, mit dem er nicht nur durch Bande der Geburt sondern durch die noch stärkeren der gleichen schändlichen Gesinnung verbunden ist. Das ist der Universitäts-Professor Walther Schücking in Marburg, ein Mann, der für das gleiche Wahlrecht in Preußen eintritt und sich auch sonst, namentlich in den letzten Tagen, durch sein öffentliches Eintreten für seinen verfolgten Bruder, verdächtig gemacht hat. Man eröffnet also ein Verfahren gegen Unbekannt, lädt den Redakteur der Frankfurter Zeitung vor, brummt ihm auf den ersten Hieb 50 Mark Geldstrafe auf, und droht mit Foltern zweiten Grades, wenn er kein Schuft sein und seinen Gewährsmann nicht nennen will.

Daß man mit oppositionellen Parteien in Preußen so verfährt, ist nichts Neues; und gegen das, was die Sozialdemokratie in dieser Beziehung erfahren hat, sind die Husumer und Frankfurter Schikanen immer noch Harmlosigkeiten. Aber was das ganze Verfahren so unendlich komisch erscheinen läßt, was es zur lustigsten politischen Posse macht, die je auf dem Welttheater gespielt worden ist, das ist der Umstand, daß sich das ganze Treiben im Kreise eingeschworener Regierungsleute vollzieht. Es sind die parlamentarischen und journalistischen Bedienten des Fürsten Bülow, die von seinen bureaukratischen Knechten windelweich geprügelt werden, und deren Geschrei nach der Hilfe des gnädigen Herrn, deren Drohungen, augenblicklich den Dienst zu kündigen, Stürme der Heiterkeit entfesseln. Man kennt diese treuen Friboline, sie haben schon manches eingesteckt und waren froh, wenn es ihnen gestattet war, sich nachher abzuschütteln und dem Herrn die Hand zu küssen.

Herr Lothar Schücking ist freilich unter den Blockfreisinnigen ein Eingänger; was ihm passiert ist, wäre ihm vielleicht nicht geschehen, wenn er sich etwas enger an die Herde gehalten hätte. Aber die Frankfurter Zeitung? Sie ist das Organ, durch welches der deutsche Reichskanzler seit Jahren dem Südwesten des Reiches seine Eingebungen verkünden läßt; sie hat dem Blockgedanken seit Jahren systematisch vorgearbeitet, und man geht vielleicht nicht zu weit, wenn man in ihrem Berliner Vertreter den eigentlichen Vermittler der konservativ-liberalen Paarung vermutet. Sicher gibt es keinen Journalisten und kein Blatt in Deutschland, die dem Fürsten Bülow größere Dienste geleistet hätten als Herr August Stein in Berlin und die von ihm bediente und inspirierte Frankfurter Zeitung. Daß also gerade diese von dem Zeugniszwangsverfahren betroffen werden mußte, ist eine witzige Wendung, an die sich die Phantasie des kühnsten Possendichters nie herangewagt hätte. Hat doch gerade die Frankfurter Zeitung den vor einigen Monaten erschienenen Kanzlererlaß über die künftige Handhabung des Zeugniszwangsverfahrens ihren Lesern als einen Erfolg des liberalen Geistes gar nicht genug anpreisen können. Nun spürt sie selber, wie es tut, wenn in Preußen liberal regiert wird.

In der Nordd. Allgem. Zeitung versichert gestern abend der Minister des Innern, Herr v. Moltke, er habe von der Frankfurter Inquisition nichts gewußt, diese sei vielmehr ohne sein Wissen und Wollen eingeleitet worden. Die Regierungs-Instanz führe das Verfahren selbständig, und es könne sich daher nur um ein Ersuchen des Untersuchungs-Kommissars an das Amtsgericht Frankfurt a. M. handeln. Womit freilich nichts weiter gesagt ist, als daß sich so große Herren wie der preußische Polizeiminister mit der Verfolgung eines beliebigen Redakteurs nicht abgeben, sondern dieses nicht ungewöhnliche Geschäft den ihnen untergeordneten Instanzen überlassen. — Möglich aber ist es immerhin, daß der bekümmerte Blockreisinn diese offiziöse Erklärung als einen Strahl der Gnadensonne betrachten wird, die sieghaft alle Nebelschwaden der Reaktion durchbricht und eine neue Morgenröte des siegenden Liberalismus ankündigt.

Bis jetzt ist jeder neue Akt der auf dem politischen Sommertheater gespielten Posse Lothar Schücking immer amüsanter gewesen als der vorausgegangene. Hoffen wir auf weitere erbauliche Steigerung des Lachaffekts.

Erziehung zur Tat.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Fränk. Tagespost, unser Nürnberger Parteiorgan, folgende Ausführungen zum Streit über die Budgetbewilligung:

Die preußische Bourgeoisie hat einst Jahre hindurch der Regierung des Fürsten Bismarck das Budget verweigert, wirklich als Mehrheit verweigert, und Lassalle verfolgte dennoch diese Politik des „Formalismus" mit fressendem Spott, und die Geschichtsschreiber der Arbeiterbewegung werten diesen bürgerlichen Protest als die jämmerliche Abdankung der preußischen Bourgeoisie vor dem preußischen Absolutismus.

Das war eine wirkliche Etatsablehnung, die gleichwohl nur eine, von einigen Unbequemlichkeiten und Verfolgungen begleitete, leere Demonstration blieb, weil die aufsteigende Klasse, die hinter ihr stand, nicht zu einer revolutionären Aktion irgendeiner Art entschlossen war.

Wenn man manchen heutigen Parteiredakteuren glauben darf, so hat die gewaltige proletarische Bewegung des 20. Jahrhunderts die Politik nach viel billiger als die Bourgeoisie der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts. Ihr wird geraten, sich nicht nur mit jenem von Lassalle verhöhnten „Formalismus" einer tatsächlichen Budgetverweigerung zu begnügen, sondern für sie ist es schon von entscheidender weltgeschichtlicher Bedeutung mit dem Schatten jenes „Formalismus", mit einem gänzlich entseelten „Formalismus", mit der Karikatur eines Nichts, mit dem kraftlosen Minderheitsprotest gegen den Etat Politik zu treiben.

Die preußische Bourgeoisie von 1862 und 1864 hielten sich gewiß selber nicht für Revolutionäre, und die Sozialisten haben sie bis jetzt als feige und kurzsichtige Philister verspottet. Und doch verweigerten sie tatsächlich in ausschlaggebender Stellung einem Bismarck und seiner Junkerregierung hartnäckig die Mittel.

Gewisse Redaktionspolitiker der heutigen deutschen Sozialdemokratie aber sehen die mächtigste Betätigung einer radikalen Gesinnung und Aktion in der weltgeschichtlichen Heldentat, daß eine kleine Minderheitsgruppe in einzelstaatlichen Parlamenten von Zeit zu Zeit der Erde die große Neuigkeit verkündet: Ich will nicht!

Die Sozialdemokratie hat es offenbar unendlich viel bequemer, revolutionäre und radikale Politik zu treiben, als einst die Bourgeoisie!

„Revolutionär" und „radikal" nämlich ist die parlamentarische Vertretung des Proletariats, wenn einige zwanzig Mann alle zwei Jahre einmal wenige Minuten hindurch in der Prannerstraße „Nein" sagen. Von diesem „Nein" geht, wie die Erfahrung lehrt, ein elektrischer Schlag über die aufgeschreckte Welt aus.

Wenn sie „Nein" sagen, dann betätigt man sich als Klassenpartei und Todfeinde des kapitalistischen Systems. Dann erwacht und erglüht in der Masse aufs neue das Bewußtsein der großen Sache und der Kampfesmut für die gewaltigen Aufgaben der unterdrückten Klasse.

So jene zwanzig und etliche Mann aber in der Prannerstraße jedes zweite Jahr einmal „Ja" sagen, so ist alles aus. Die revolutionäre Sozialdemokratie hat aufgehört zu existieren, das Klassenbewußtsein ist ausgerottet, die ungeheure prole-

1]

Raubtiere.

Erzählung von J. Raschwin.

Aus dem Russischen übersetzt von S. K.

Ein hochgewachsener Kellner mit bleichem, vertrocknetem Gesicht stellte ehrfürchtig eine große silberne Schüssel mit einer grüngeschmückten Languste und eine silberne wappengeschmückte Schüssel mit gelber Sauce auf den Tisch und verschwand lautlos und bescheiden, um von gemessener Entfernung aus weiterer Befehle des Gastes zu harren.

Willy Reinhold — ein stämmiger, breitschultriger Mann von etwa dreißig Jahren, mit breitem, gepflegtem Gesicht und kleiner Glatze — steckte mit sicherer Hand den Zipfel der frischduftenden Serviette hinter den steifen Hemdkragen und rückte sich die Languste näher. Er löste das rosige, saftige Fleisch, das noch den Duft des Meeres bewahrt hatte, von der dunkelroten Schale, übergoß es mit Sauce und begann zu essen. Jedes Stück betrachtete er lange und aufmerksam auf der Gabelspitze, steckte es vorsichtig in den Mund und kaute langsam und behaglich, und seine kleinen, halbverschwommenen Aeuglein leuchteten hell vor innerer Befriedigung.

Ihn befriedigte die duftende Languste, die ihn umgebende Sauberkeit, das ehrfürchtige Entgegenkommen des eleganten Kellners, die Nähe geputzter, hübscher Damen, die an den nächsten Tischen speisten, und das weiche, ruhige Licht der hellglänzenden Kristall-Lampe, welche den großen Saal mit seinen prächtig geschmückten Wänden beleuchtete.

Willy hatte es gut.

Vor etwa anderthalb Jahren starb sein Vater, ein reicher Leipziger Seidenfabrikant. Willy wollte anfangs die Fabrik weiter leiten, wurde aber ihrer sehr schnell überdrüssig und beschloß deshalb, die Fabrik zu verkaufen. Seine Bedürfnisse und Ansprüche waren seiner Ansicht nach ziemlich bescheiden, und das vom Vater geerbte Vermögen für sein ganzes Leben ausreichend — weshalb also sich nutzlos quälen, sich mit Arbeitern abplacken, die gewöhnlich den Unternehmern nur Unannehmlichkeiten bereiten, und mit Gläubigern, Schuldnern, Lieferanten und Käufern ewig zu tun haben? Willy liebte ein ruhiges, komfortables Leben, liebte es, wie er sich auf seinem trauten Französisch ausdrückte, — z'amuser. Er fand sehr leicht einen Käufer für seine Fabrik, löste resolut alles auf und war nun aller Verbindlichkeiten ledig und mit einem ziemlich großen Vermögen in der Tasche, das ihm ausgiebige Möglichkeit bot, sich nach Wunsch zu „amuser".

Der Kellner erschien mit den folgenden Gängen. Nach einem Glase guten weißen Weins ging Willy zum zarten, schmackhaften Spargel über und darauf zum knusprig-braunem, appetitlich duftendem Braten. Darauf folgten: rosiges, duftendes Glacé, schwarzer Kaffee und gelbglänzender, duftender Likör in einer dunklen rostempeligen Flasche.

In seinen Stuhl lässig zurückgelehnt, schlürfte Willy langsam seinen Kaffee und rauchte behaglich. Der bläuliche Zigarrenrauch schwamm in leichten, breiten Ringen durch die Luft, und ebenso zwanglos und ungebunden schwammen in Willy's Kopfe unklare, leichte Gedanken. Hauptsächlich aber dachte er daran, daß ihm nun ein langer, öder Abend bevorstehe und er nicht wisse, was nun zu tun. Hierher, nach Brüssel, war er zu einem Freunde gekommen, um einige Monate mit ihm zusammen zu verleben, doch derselbe war, ohne sein Kommen abzuwarten, einer Französin nach Paris nachgereist, obgleich Willy ihn telegraphisch von seinem Kommen in Kenntnis gesetzt hatte. In Erwartung seines Freundes langweilte sich nun Willy den dritten Tag im fröhlichen Brüssel. Dem Freunde war er natürlich durchaus nicht böse, denn an seiner Stelle hätte er genau dasselbe getan: „que diable, il faut s'amuser".

„Vielleicht ins Theater gehn?" überlegte Willy. „Nein, langweilig! Schon widerlich. Vielleicht in irgend ein Chantan? — Oede. Wohin also? Der Abend beginnt ja erst jetzt."

Tief aufseufzend, beglich Willy seine Rechnung und verließ den Saal, die ehrfürchtige Verbeugung des Kellners mit einem herablassenden Kopfnicken beantwortend. In der Garderobe zog er mit Hilfe des ausnehmend zuvorkommenden Dieners seinen Mantel an, setzte den glänzenden Zylinder auf und trat auf das lichtübergossene, ungemein belebte Boulevard Anspach hinaus, wo er sich von der vorüberflutenden Menschenmenge zielos vorwärtstragen ließ.

Das Licht ungeheurer, prächtiger Schaufenster und eine endlose Reihe elektrischer Bogenlampen beleuchtete hell die breite, glänzende Straße und die endlose Menschenmenge, die die Trottoire überflutete. Viele eilen in hastigem Laufschritt vorüber, andere schreiten gemächlich einher, dann und wann vor den Schaufenstern stehen bleibend, um die ausliegenden Gegenstände zu bewundern oder die letzten Telegramme in den Fenstern der Redaktionen zu lesen; wieder andere sitzen, Kaffee oder Absinth schlürfend, an den Tischen zahllose hell erleuchteter Cafés, sehen besorgt die Abendblätter durch, besprechen bald ernst und gemessen, bald erregt und besorgt ihre Angelegenheiten, machen angestrengt Notizen, um plötzlich aufspringend sich in der Menge zu verlieren. Zahllose Equipagen durchrasen die Straße, Radfahrer huschen, hell aufleuchtend, vorüber, ungeheure, plumpe Automobile mit ihren unglaublich formlos gekleideten Passagieren rasseln vorüber, ein Trupp Soldaten in lächerlich kurzen Uniformen, mit verschiedenen blanken Kleinigkeiten geschmückt, schreiten unter Kommando eines kleinen tänzelnden Offiziers vorüber, der aus unbekannten Gründen tapfer den gezogenen Säbel schwingt. Gleich nach den Soldaten erscheint eine lange Prozession wunderlicher, weißgekleideter Leute: mit bunten Laternen in der Hand schreiten sie in der Mitte der Straße feierlich einher, umgeachtet der zahllosen Equipagen, die unaufhörlich vorüberrasen. Jeder von ihnen trägt auf der Brust einen riesigen, bis zur Erde reichenden Buchstaben, welche nacheinander gelesen den Satz bilden: „Kommt nach Olympia." So wird ein bekanntes Café-Chantan sich sein Publikum! Darauf folgen wieder stinkende, rasselnde Automobile, Omnibusse, Radfahrer, zahllose Equipagen, und ringsum flutet hin und her eine endlose Menschenmasse, die in unbegreiflicher Hast und Sorge fieberhaft vorübereilt, als ob sie voller Gier und Habsucht befürchte, überall zu spät zu kommen, alles zu verlieren.

Das laute Sprechen und Lachen der Menge, die gellen Rufe der Zeitungsverkäufer, die über Hals und Kopf mit den letzten Zeitungsnummern einherjagten, das Getöse der überfüllten vorüberrasenden Straßenbahnwagen, die hellen Töne der Radsignale, das Rollen der vorüberjagenden Equipagen — das alles bildete ein nervenerregendes, belebendes Getöse. Willy fühlte sich aber dennoch vollständig einsam in dieser ihm fremden Menschenflut.

„Vielleicht dennoch nach Olympia?" überlegte er unschlüssig, als er die lebendige Straßenreklame erblickte. „Nein, zu langweilig."

Er setzte langsam seinen Weg fort, dann und wann an den Schaufenstern stehen bleibend und die vorübereilenden weiblichen Gestalten in geheimer Erwartung irgend eines pikanten Abenteuers musternd. Vergebens.

An der Straßenecke blieb er bei einem buntgeschmückten laternenähnlichen Zeitungskiosk stehen und musterte zerstreut die ausliegenden illustrierten Blätter. Ein schamloses Titelbild mit noch schamloserem Text daneben lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich. Er lächelte und suchte den Titel des Blattes — an der Spitze desselben stand mit großen Buchstaben „Le Flirt".

„Bitte gefälligst die letzte Nummer des „Flirt", wandte er sich an die würdige Matrone, die tagaus, tagein zwischen den ausliegenden Zeitungen dasaß.

„Merci."

Unweit erglänzten die ungeheuren Fenster eines erstklassigen Café's. Willi eilte dahin, verlangte Kaffee, und wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem „Flirt" zu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080822-12/fragment/page=0001

tarische Bewegung verwandelt sich jäh in eine zahme, schlaffe, bürgerliche Reformpartei, und obendrein gehen noch Einheit, Disziplin und andere schöne Sachen in die Brüche.

Wir haben wahrhaftig niemals geahnt, daß ein Ja oder Nein in dem stillen Winkel der Prannerstraße so der Welt zum Schicksal werden kann.

Wie bitter Unrecht hat doch ein Lassalle der Bourgeoisie der Konfliktszeit getan! Wenn er unsere heutigen Debatten erlebt hätte! . . . Erzieht man wirklich auf diese Weise die Massen zur echten radikalen Gesinnung und zur revolutionären Tat? Wir fürchten: Weit mehr zu einer unernsten Politik. Zur Vertagung aller unmittelbaren Verantwortlichkeit. Man gewöhnt sich daran, wie im Theater zuzusehen, wenn auf der Bühne ein Revolutionsdrama gespielt wird, und bildet sich ein, im Zuschauen revolutionär zu handeln.

Laufen wir nicht Gefahr, in Zeiten gespannter Stimmung selbst vor einer reaktionären Gewitterbildung zurückzuweichen? Wir lärmen über die Verwahrlosung der Sozialisten in der Prannerstraße. Aber als es galt, der Regierung des Fürsten Bülow die Hererokredite zu verweigern, begnügte sich zunächst die Reichstagsfraktion mit der Abschlagszahlung der Stimmenthaltung.

Es ist kein Zufall, daß gegen jene Schwäche in einem entscheidenden Augenblick dieselben Genossen sich auflehnten, die heute die — mit Erlaubnis des Parteivorstandes! — Kinderei des süddeutschen Budgetstreits nicht mitmachen, und daß umgekehrt manche Genossen die damalige Haltung verteidigten oder doch noch entschuldigten, die heute kaum Kraftworte genug finden gegen die süddeutschen Parteiverräter.

Hier klafft in der Tat ein Unterschied des politischen Bewußtseins: Das ist keine Differenz der Geographie, keine Häkelei zwischen echten oder importierten Bajuwaren und echten oder importierten Borussen; das ist eine wirkliche Unklarheit über die Erziehung zur Politik. Der Scheinradikalismus ergötzt sich an Formeln und Gesten ohne unmittelbare Verantwortung. Die „Gemäßigsten" bekunden ihre revolutionäre Gesinnung darin, daß sie mit den Massen sich zur unmittelbaren verantwortlichen Entscheidung erziehen, zur unermüdlichen politischen Arbeit im Kleinen und Kleinsten, wie zur aufrechten Entschlossenheit des Willens und Wagens, wenn die Stunde ruft, Programme zu betätigen. Es gibt nur einen echten Radikalismus: der die Einheit von Wort und Tat schweißt, der zur Sache erzieht, statt zur Formel, zur Entschlossenheit bildet, die Verantwortung der Aktion zu übernehmen, wann die Zeit sie erfordert.

Ist dieser politische Geist in der ganzen deutschen Sozialdemokratie lebendig, dann wird es keine Parteidiskussionen mehr geben von der Art des großen scholastischen Kirchenstreits um das Ja und Nein in der Prannerstraße!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 21. August 1908.

Groß in Worten, klein in Taten.

Das ist die Signatur, die man dem Blockreisinn auf die Stirne schreiben könnte. Wenn man die linksliberale Presse verfolgt, wie sie aus Anlaß des Falles Schücking mit beiden Fäusten droht, dann müßte man seinen Kopf dafür zum Pfand geben können, daß mit Beginn der Parlamentssession ein furchtbares Ungewitter auf die Regierung niederprasseln wird. Wenn es eben nicht der Freisinn wäre, der da in allen Gassen krakeelt, solange sein Herr und Meister in Norderney in den Wellen herumplätschert. Ist Bülow erst zurück, dann wird er die schreienden Freisinnsmannen mit einigen nichtssagenden Redensarten rasch zur Ruhe bringen, vielleicht gelingt es ihm sogar, dem Freisinn die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Maßregelung Schückings im Grunde genommen genau so eine Konzession an den Liberalismus ist, als wie es die Ernennung des konservativen Ministers v. Moltke war.

Daß man gegen die links- und börsenliberale Frankfurter Zeitung aus Anlaß des Falles Schücking auch noch das Zeugniszwangsverfahren eingeleitet hat, ist eine Antwort an den Freisinn, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Es trifft sich gut, daß dieses Zeugniszwangsverfahren just in dem Moment eingeleitet wird, in dem die liberale Presse mit Stolz verkündet, daß die kommende Strafprozeßnovelle eine ganz wesentliche Einschränkung dieser mittelalterlichen Kultur bringen soll.

Mittlerweile ist auch der Ex-Demokrat v. Payer wieder auf dem Plan erschienen. Er hat sich die Zeitschrift März zum Sprachrohr erkoren und nimmt dort den Mund ganz gehörig voll. Er erklärt nämlich kategorisch:

Ein Verweis an den Landrat und an den Regierungspräsidenten vermag das erschütterte Vertrauen nicht herzustellen. Nur der **Rücktritt des Ministers** neben der **Versetzung des Regierungspräsidenten und Landrats** vermöchten dem autokratischen Landratsgeist zum Bewußtsein zu bringen, daß ihm nicht jede Zuchtlosigkeit und Verhöhnung des modernen Staatsgedankens hingeht.

Du lieber Himmel! Dem Freisinn zuliebe versetzt Bülow noch nicht einmal einen Nachtwächter, geschweige denn einen Landrat oder gar einen Regierungspräsidenten. Ehe Bülow der Junkerkaste, die seine Hauptstütze bildet, zu nahe tritt, kann der ganze Freisinn vor Wut und Jammer krepieren. Wenn Herr v. Payer eine solche Drohnote vor dem kritischen 13. Dezember 1906 an die Regierung gerichtet hätte, dann wäre sie bestimmt ernst genommen worden, denn bis dahin konnte man sich auf die Handvoll Demokraten verlassen, seit aber auch diese kleine Partei sich vor den Regierungskarren gespannt hat, sind ihre Auslassungen auch nicht anders zu bewerten, als wie die Harlekinaden, mit denen die Wiemer und Müller-Meiningen der denkenden Welt gelegentlich einige heitere Stunden bereiten. Aber so geht's, wenn man seine Grundsätze preisgibt, um auch auf dem höfischen Parkett mit herumtänzeln zu dürfen. Das liberale Geschrei, hinter dem ein ernster Wille nicht steckt, macht aus der Tragödie eine Komödie.

Hengnbel-Revolution.

Soviel steht heute bereits fest, die Ausdehnung der Erbschaftssteuer wird im Reichstag auf den schärfsten Widerstand der Agrarier stoßen, die anscheinend schon jetzt entschlossen sind, daran die ganze Finanzreform scheitern zu lassen. Wenigstens erklärt die Deutsche Tageszeitung mit der ganzen Unverfrorenheit, die nun einmal eine charakteristische Eigenschaft der Junker ist:

Dessen können die verbündeten Regierungen sicher sein, daß die geplante Ausdehnung der Reichserbschaftssteuer auf Kinder und Ehegatten in landwirtschaftlichen Kreisen aufs schärfste bekämpft werden wird. Wir haben in diesen Tagen eine ganze Menge von Zuschriften erhalten, die sich mit seltener Entschiedenheit gegen die Ausdehnung aussprachen. In der einen Zuschrift, die von einem durchaus ruhigen und besonnenen Landwirte, und zwar keinem ostelbischen, herrührt, wird gesagt: „Sollte sich im Parlamente eine Mehrheit für den Vorschlag finden, so werden die Wogen der Entrüstung unter den Bauern noch höher schlagen als damals gegen die Aera Caprivi."

Damals haben die Agrarier gedroht, daß sie ihre monarchistische Gesinnung einer Revision unterziehen und die „Throne krachen" lassen wollten. Einer der Gründer des Bundes der Landwirte, Ruppreht-Ramsau, hat sogar den Uebertritt zur Sozialdemokratie in Aussicht gestellt. Eine ähnliche Melodie soll vermutlich auch jetzt wieder aufgespielt werden. Getreu dem Grundsatz Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd' andre an, empfiehlt das agrarische Blatt die Dividendensteuer und bemerkt dazu:

Hoffen wir, daß der Reichsschatzsekretär sich nach seiner Rückkehr mit diesem Gedanken befaßt und befreundet! Wir werden unsererseits nicht müde werden, ihn zu vertreten und zu erörtern. Die Dividendensteuer kann und wird eine Hauptsteuer der Zukunft werden.

Für eine Dividendensteuer sind natürlich wiederum die Nationalliberalen nicht zu haben, denen das industrielle Großkapital ohnehin stark auf den Hacken sitzt. Die ganze grenzenlose Schäbigkeit der deutschen Bourgeoisie tritt bei diesem Streit in die Erscheinung. Ohne an die Aufbringung der Mittel zu denken, wird ins Blaue hinein bewilligt; sobald es sich aber ums Zahlen dreht, kann bestehet nur darin Uebereinstimmung, daß der großen Masse der Löwenanteil der Lasten aufgebürdet wird.

Mag der Block zum Teufel gehen.

Die Konservativen erlassen aus Anlaß des Falles Schücking in der Konserv. Korresp. eine glatte Absage an ihre freisinnigen Blockbrüder. In der partei-offiziösen Kundgebung heißt es am Schlusse: „Wenn die Blockpolitik auf so schwachen Füßen stände, daß sie bei jedem noch so geringen Anlaß als gefährdet zu erachten wäre, so **könnte man nur wünschen, es werde mit ihr ein Ende gemacht.** Sicherheit und Zuverlässigkeit in nationalen Fragen sollte die konservativ-liberale Mehrheit gewährleisten, nicht aber dem Liberalismus dazu dienen, immer wieder die parteipolitische Macht auszuspielen. Den liberalen Parteien soll die Gleichberechtigung wahrlich nicht bestritten oder verkürzt werden; aber das geht doch nicht an, daß jedem, der sich zu einer liberalen Gruppe bekennt, auch ohne Abgeordneter zu sein, Immunität zugebilligt wird. Wenn die Linke aus solchen Anlässen mit dem Blockkrach droht, dann erweist sie sich eben den Aufgaben, die jedem Teile der konservativ-liberalen Reichstagsmehrheit gestellt sind, **nicht als gewachsen, und dann kann der Bestand des Blocks als dauerhaft überhaupt nicht angesehen werden.**" Der Freisinn wird sich also bemühen müssen, seine einzige Block-„Aufgabe", dem Junkerregiment die Stiefel zu putzen, noch besser verstehen zu lernen.

Die Nationalliberalen in der Klemme.

Der Generalsekretär der nationalliberalen Partei für Westfalen, Zabel, hat in einer Versammlung in Hacheney bei Dortmund Betrachtungen angestellt über die Ursachen der nationalliberalen Verluste bei den Landtagswahlen in Preußen. Er sagt in seinem Referat: „Auf alle Fälle seien wir auf den von den Jungliberalen empfohlenen Wegen nicht weiter, sondern im Gegenteil, nur zurück gekommen. Beweis: Die nationalliberale Partei in der Provinz Hannover, wo sie von 22 Mandaten nicht weniger als 9 verlor und andere nur mit äußerster Mühe und Not behauptete. Die lediglich auf die Verhältnisse der Großstädte zugeschnittene Politik der Jungliberalen passe eben nicht für das platte Land, und so sei es gekommen, daß die alte liberale Hochburg Hannover eine konservative Provinz geworden sei."

Dazu höhnt die Kreuzzeitung:

Die Herren Nationalliberalen, die jetzt so blind den Freisinnigen ins Garn gegangen sind, werden sich deshalb nicht beklagen dürfen, wenn etwa Konservative und Bund der Landwirte in Westfalen, dem nationalliberalen Beispiele folgend, sich nun ihrerseits mit anderen Parteien gegen Nationalliberale und Freisinn verbinden und Abmachungen für die ganze Provinz treffen sollten. Der Block würde dabei allerdings, **wenn er überhaupt noch bestehen sollte,** durch die Schuld der nationalliberalen Partei in Westfalen in die Brüche gehen."

Das erste Gebot der konservativen Reaktion lautet: Du darfst keine andern Götter haben neben mir. Sie läßt von ihrer absoluten Herrschaft kein Titelchen nach, und den Liberalen geschieht Recht damit.

Sozialmoralismus.

Die Post hat dieses neue Wort geprägt. Sie entrüstet sich darüber, daß die sozialmoralistische Presse darüber „heulmeiert", wenn ein Unternehmer einen Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zu einer Organisation aufs Pflaster wirft. Das Blatt stellt den Grundsatz auf:

Es ist ein absoluter Unsinn, zu behaupten, daß der Unternehmer ruhig zusehen müsse, wenn sich Handarbeiter von ihm zu beliebigen Hetzverbänden zusammenschließen. Nur ein schlapper Arbeitgeber ohne jedes Ehrgefühl wird das dulden. Verbieten kann er es ihnen allerdings nicht, aber er kann von seiner Kündigungsfreiheit Gebrauch machen: und dagegen ist alles sozialmoralistische Geschwafel machtlos.

Was würde wohl die ehrenwerte Post dazu sagen, wenn die Arbeiter einmal einem Unternehmer den Streik androhen wollten, falls er nicht aus seinem Unternehmerverband austritt? Diesen Wutschrei über den Terrorismus der Arbeiter möchten wir hören!

Sozialdemokratische Rekrutenabschiedsfeiern.

Unsere Königsberger Parteigenossen haben an den Parteitag in Nürnberg einen Antrag gerichtet, der den Parteigenossen allerorts die Abhaltung von Rekrutenabschiedsfeiern für die zum Militär ausgehobenen Parteigenossen empfiehlt. Mit allen Zeichen patriotischen Entsetzens nimmt die konservative Presse davon Kenntnis und bemerkt:

Wir zweifeln nicht daran, daß die Behörden auf solche eventuelle Rekrutenabschiedsfeiern ein wachsames Auge haben werden. Die Sozialdemokraten aber, die noch immer nicht die Finger von der Verleitung Heerespflichtiger zur Disziplinwidrigkeit — denn etwas anderes bedeutet die oben erwähnte „Aufklärung" nicht — lassen wollen, sollten sich selbst darüber klar sein, daß sie damit den zum Militär einberufenen „Genossen" für ihre Dienstzeit nur schwere Stunden bereiten.

Wieso? Wenn die jungen Leute in der Kaserne ihre Schuldigkeit tun, dann kann man ihnen rechtlich absolut nichts anhaben. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß in den Regimentern, die ihre Rekruten aus den „sozialdemokratisch verseuchten" Großstädten beziehen, die wenigsten Soldatenschindereien vorkommen. Die konservative Drohung kann sonach nur als eine Aufforderung zu Soldatenmißhandlungen betrachtet werden.

Das Ende der Aktion.

Nach den letzten Reichstagswahlen ist gegen acht agitatorisch tätig gewesene Genossen in Gotha ein Verfahren wegen Beleidigung des Hauptmanns Dominik und des Stationsleiters Geo Schmidt eingeleitet worden. Dieses Verfahren wurde dann auch auf drei Parteiblätter ausgedehnt. Das Verfahren gegen die Gothaer Genossen ist längst eingestellt, und nun sind auch die angeklagten Parteiredakteure außer Verfolgung gesetzt worden.

Dernburg auf dem Heimweg.

Ueber die Reise Dernburgs wird der Berliner Volkszeitung aus kolonialen Kreisen geschrieben: „Im Verlaufe derselben hat Dernburg zunächst in London den Verkehr mit den englischen Kolonialbehörden aufgenommen und sodann die englischen südafrikanischen Kolonien von Kapstadt bis zu den Viktoria-Fällen durchquert, indem er deren wirtschaftliche und administrative Verhältnisse zum Gegenstand seines Studiums machte. Diese Reise, in der durch die Zuvorkommenheit der Behörden wie der Privaten jeder Tag, ja jede Stunde ausgefüllt war, gestaltete sich besonders anstrengend. Zum Uebertritt nach Deutsch-Südwest hat Dernburg den Landweg gewählt und dann von Warmbad im Süden die Kolonie bis zu den Otaviminen im Norden durchzogen, indem er rechts und links nach den wichtigeren Punkten Abstecher machte und so unter anderem von Keetmanshoop aus Lüderitzbucht besuchte. Die für eine Fortsetzung der westafrikanischen Eisenbahnen besonders in Betracht kommende, etwa 750 Kilometer lange Strecke Keetmanshoop-Windhuk wurde in bezug auf Terrain- und wirtschaftliche Verhältnisse einer Prüfung unterzogen, namentlich auch die Verbesserung der Straßenverhältnisse durch Stauwerke ins Auge gefaßt. Bei diesen Landreisen konnte teilweise das Automobil benutzt werden. Selbstverständlich ist Dernburg allenthalben mit den Ansiedlern und Behörden in Verkehr getreten. Die letzten Tage werden der Prüfung der Hafenverhältnisse in Swakopmund gewidmet sein."

Von den fünf Monaten, die Dernburg unterwegs war, sind auf das „Studium" von Südwestafrika etwa sechs Wochen entfallen. Die Behörden in Süd-West werden eifrig bemüht gewesen sein, all das zu verbergen, was Dernburg auf seinem Flug durch die Kolonie nicht sehen sollte. Solche „Forschungsreisen" haben ohne Zweifel nur einen sehr bedingten Wert.

Kein Stempel für Anmeldungen.

Die preußischen Minister der Finanzen und des Innern haben in einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Runderlasse darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhebung einer Stempelgebühr für die Ausfertigung von Genehmigungen zur Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel gemäß § 7 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 nicht zulässig ist, da solche Ausfertigungen lediglich im öffentlichen Interesse erteilt werden.

Das fällige Denkmal?

Ein englisches Blatt bespricht noch einmal die Zusammenkunft in Kronberg zwischen Eduard und Wilhelm II., und behauptet, erfahren zu haben, daß die Unterredung durch einen Denkstein verewigt werden soll.

Diese Meldung des englischen Blattes — Daily-Telegraph — braucht nicht notwendig ein mehr oder weniger schlechter Witz zu sein, denn Denkmäler schießen in Deutschland empor, wie die Pilze nach einem warmen Regen. Wenn man übrigens die Wendungen der deutschen Auslandspolitik stets durch Denksteine verewigen wollte, dann hätte man in kurzer Zeit ein ausgedehntes Labyrinth beisammen.

Schießende Soldatenvereinler

Die hessischen Soldatenvereinler haben zu der Vertreterversammlung des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskriegerverbände den Antrag gestellt:

Die Vertreterversammlung des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskriegerverbände wolle beschließen, an die Kriegsministerien des Reiches eine Vorstellung zu richten, dahingehend, daß die Militärbehörden angewiesen werden, den Bestrebungen der Kriegervereine bei ihren Uebungen im militärischen Schießen durch Ueberlassung von Waffen, Munition und Schießstätten weitmöglichste Förderung angedeihen zu lassen.

Das fehlte gerade noch, daß man den Kriegervereinen, dieser Schutztruppe der finstersten Reaktion, auf Staatskosten Gewehre und Munition zur Verfügung stellt. Sollen vielleicht in den Kriegervereinen die „gelben" Arbeiter im Schießen geübt werden? Und doch! So lächerlich das Ansinnen erscheint, ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß das Verlangen einem Wink von oben entspricht und daß die Forderung nur einem Teil des Systems entspricht, das mit den Kriegervereinen verfolgt wird.

Gesinnungsschnüffelei.

Die preußischen Landräte haben offenbar sehr viel Zeit, sonst wäre es nicht zu verstehen, daß sie sich fortgesetzt um Dinge kümmern, die sie absolut nichts angehen. Einen ganz besonders krassen Fall landrätlicher Gesinnungsschnüffelei teilt die Germania mit. Das Zentrum hatte im Kreise Ratibor ein Wahlbündnis mit den Polen beschlossen. Zwei katholische Lehrer, welche bei der Schulprüfung die besten Zensuren im ganzen Inspektionsbezirk erhalten hatten, gaben bei der Urwahl ihre Stimmen dem Zentrumswahlmann. Daraufhin wurden sie von dem Kreisschulinspektor verhört und im Auftrage der königlichen Regierung zu Oppeln aufs Landratsamt geladen, um sich über ihre Abstimmung zu verantworten; das Protokoll wurde der Regierung eingesandt. In mystischen und verletzenden Aeußerungen sprachen sich die zwei hier zuständigen Kreisschulinspektoren, insbesondere einer vor anderen Lehrern, über diese Abstimmung und ihre vermutlichen Folgen aus. Die Germania fragt dazu: Ist etwa im Bureau des Landratsamts die Abstimmungsliste untersucht und von da aus die Anzeige bei der Regierung eingereicht worden? Und sind in Preußen die Katholiken und ihre Vertretung vogelfrei und sind die katholischen Lehrer mit Haar und Haut den protestantischen Regierungsmännern verschrieben, daß sie nicht mehr nach ihrem katholischen Gewissen wählen dürfen?

Krieg im Frieden. Der Kommandant des Truppenübungsplatzes Senne hat der Dortm. Ztg. auf Anfrage mitgeteilt, bei den letzten Kavalleriemanövern, denen Wilhelm II. beiwohnte, seien zwei Mann durch Sturz getötet worden. Neun Pferde stürzten und mußten getötet werden. — Ueber die Zahl der Verletzten hat sich der Kommandant nicht ausgelassen.

Vier Wochen statt zehn Jahre. Vor dem Kriegsgericht der 30. Division in Straßburg stand gestern der Militärinvalide Wilke aus Magdeburg. Er ist Offizier der Landwehr, hat sieben Jahre der Schutztruppe in Südwestafrika angehört und ist dann mit 75 Prozent Erwerbsunfähigkeit entlassen worden. Er stand unter der Anklage der Achtungsverletzung, sowie des Wachtvergehens vor dem Feind. Die Brust des Angeklagten schmückten neben dem Verdienstkreuz acht Gefechtsauszeichnungen. Anläßlich der Kämpfe mit den Hottentotten soll Wilke nach der Rückkehr vom Posten bei Asuras statt Dienst zu tun,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190808 22-12/fragment/page=0002

sich zum Schlafen niedergelegt haben, wodurch eine Gefährdung der Truppe entstanden sei. Der Vertreter der Anklage beantragte zehn Jahre eine Woche Gefängnis. Das Kriegsgericht verurteilt ihn zu vier Wochen Mittelarrest wegen Achtungsverletzung.

Einen Stadtverordneten-Kongreß für ganz Deutschland einzuberufen haben mehrere rheinische Städte angeregt. Er soll eine Ergänzung, unter Umständen ein Gegengewicht bilden zu den deutschen Städtetagen, auf denen die besoldeten Magistratsbeamten ihre Erfahrungen und Wünsche zur Geltung bringen.

Geadelt. Wie der Reichsanzeiger mitteilt, ist dem Hüttenbesitzer und Herrenhausmitgliede Richard Kopelius der erbliche Adel verliehen worden. Er war schon längst dazu reif.

Ausland.

Frankreich. Drei neue Haftbefehle sind gestern vom Untersuchungsrichter im Zusammenhang mit den Streikunruhen in Villeneuve unterzeichnet worden. Da die Untersuchung noch fortgesetzt wird und täglich neue Zeugen verhört werden, sind weitere Verhaftungen wahrscheinlich.

England. Die Frauenrechtlerinnen in London beabsichtigen anläßlich der am Sonnabend erfolgenden Freilassung zweier Kolleginnen eine große Kundgebung. Die beiden Freigelassenen sollen im Triumph nach der Queenshall gebracht und dort zu ihren Ehren ein großes Bankett veranstaltet werden. Im Gefängnis befinden sich zurzeit noch fünf weitere Frauenrechtlerinnen, deren Strafen erst in einem Monat ablaufen. — Von den Opfern der Grubenkatastrophe sind jetzt 34 Leichen geborgen worden. Jede Hoffnung, die noch fehlenden Arbeiter lebend aufzufinden, ist aufgegeben worden.

60 englische Abgeordnete, darunter mehrere Mitglieder der Arbeiterpartei, haben ihre Teilnahme an der interparlamentarischen Konferenz, die in Berlin im Oktober tagt, zugesagt.

Belgien. In der Kammer wurde nach Beendigung der zweiten Lesung das Kolonialgesetz mit 80 gegen 48 Stimmen bei sieben Enthaltungen angenommen. Die Verkündigung des Ergebnisses der Abstimmung wurde von der Rechten mit lebhaftem Applaus begrüßt, während die Linke zischte und johlte. Vor der Abstimmung verlas der Sozialist Destree im Namen der gesamten Partei eine Erklärung, in der Einspruch erhoben wird gegen die von der Regierung angetretene Kolonialpolitik. Redner warf der Regierung vor, die Preß- und Versammlungsfreiheit nicht gewährt und die parlamentarische Kontrolle eingeschränkt zu haben; er bedauerte die Mitwirkung eines Teiles der liberalen Linken an dieser Politik. Die Sozialisten lehnten jede Verantwortung für die von der Regierung eingeschlagene Kolonialpolitik ab. Die Erklärung wurde von der äußersten Linken mit lebhafter Befriedigung aufgenommen.

Türkei. 60 überflüssige Paschas. Einen schlagenden Beweis für die bisherige türkische Mißwirtschaft und Korruption bieten die Zustände in der Marine. Aus Konstantinopel wird darüber gemeldet: Der Hafenkommandant Eschref Pascha wurde abgesetzt und unter Degradierung auf den Rang eines Oberstleutnants eingestellt. Von 65 Paschastellen in der Marineabteilung sollen bis zum nächsten Jahre 60 eingezogen werden.

Rußland. Der finnländische Landtag beschloß mit allen Stimmen, gegen den vom Zaren angeordneten Regierungsmodus in finnländischen Angelegenheiten, die dem russischen Ministerrat unterstellt wurden, Protest zu erheben. Dadurch erscheint der Konflikt mit der Zentralgewalt des Reiches unvermeidlich.

Parteinachrichten.

Die Budgetbewilligung im französischen Urteil.

Aus Paris schreibt man der Frankf. Volksstimme: Daß unsere Parteigenossen in der gallischen Republik lebhaftesten Anteil an den letzten Vorgängen und Polemiken in der deutschen Arbeiterbewegung nehmen, ist nur zu begreiflich. Zu lange litten unsere französischen Freunde unter dem zersetzenden Einfluß der Disziplinlosigkeit, der Zwiespalt säte und ein kraftloses Nichtstun zutage förderte. Und gerade deswegen muß ein Urteil von dieser Seite besondere Beachtung verdienen, weil es den Vorteil der persönlichen Erfahrung besitzt. Es kommt hinzu, daß die Frage der Budgetbewilligung auch für die sozialistische Partei in Frankreich aktuell geworden ist. Für den kommenden Parteitag in Toulouse ist dieser Gegenstand als Beratungspunkt auf die Tagesordnung gesetzt worden. Und die Frage ist für unsere Genossen in der parlamentarisch regierten Republik von weit größerer Wichtigkeit, als in Deutschland, weil dort eine Budgetverweigerung — wenn unsere Fraktion das Zünglein an der Wage hält — mehr als ein Protest bedeutet und unter Umständen eine Regierungskrise heraufbeschwören kann. In der Samstagsnummer erörtert die Humanité in einem Leitartikel „die Budgetabstimmung in Deutschland" mit einer erfreulichen Sachkenntnis die für uns augenblicklich brennendste Parteifrage. Der Artikel meint nun, daß die Resolution betreffs der Budgetabstimmung auf dem Lübecker Parteitag zu allgemein gehalten sei, um Meinungs- und Auslegungsverschiedenheiten auszuschließen. Auf dem nächsten Parteitag müßte es infolgedessen Sache der Versammlung sein, mehr ins einzelne zu gehen, überschüssichlichere Richtlinien zu ziehen, und die besonderen Umstände, wo eine Budgetbewilligung gestattet sein soll, exakter anzugeben. Solange dies aber nicht geschehen sei, müsse die Disziplin unter allen Umständen hochgehalten, ja als der wichtigste Wegweiser in derartig subtilen Fragen angesehen werden. „Wie auch der Fall hier liegen mag," schließt der wohlmeinend und ehrlich geschriebene Artikel, „ist es in Deutschland nicht minder denn in Frankreich eine erste Forderung, um bedauernswerte Schwierigkeiten im Innern der Partei zu vermeiden, sich den geltenden Regeln aufs sorgfältigste anzuschließen und nach dem in der Vergangenheit in Geltung gewesenen Verfahren zu handeln. Die Taktikregeln, wie wir sie in unserem Streben nach Einigkeit aufgestellt haben, sind nicht unbeweglich: sobald eine starke Majorität in der Partei die Annahme anderer Bestimmungen für wünschenswert erachten wird, dann werden wir hoffentlich auch in der Lage sein, in diesem Punkte Aenderungen vorzunehmen, ohne der Parteieinheit zu schaden. Aber in Deutschland wie in Frankreich ist es von einer Minorität nicht zu viel verlangt, daß sie sich den bisher geltenden Regeln anpasse." Der Verfasser des Artikels bekennt, augenblicklich der Minorität anzugehören, dabei aber doch auf seine persönlichen Ansichten zugunsten der durch die Majorität aufgestellten Regeln zu verzichten. „Erst durch die strikte Beobachtung der Disziplin könnten die Reformisten und die Gemäßigten, in deren Zahl auch ich rangiere, in der Partei den Kredit erlangen, dessen sie bedürfen, und das Vertrauen gewinnen, auf das Anspruch zu erheben sie das Recht haben." Es vibriert in den Ausführungen das schmerzliche Nachweh der vergangenen Schwierigkeiten und Mißlichkeiten, denen unsere französische Bruderpartei zu ihrem und der ganzen Arbeiterbewegung Schaden eine Zeitlang ausgesetzt war.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die hiesige Privatpost Kourier, die kaum das Licht der Welt erblickt hatte, ist pleite. Sie hatte die Absicht, Stadtbriefe für 3 Pf. zu besorgen. Die Herstellung der gesetzlich geschützten Briefumschläge ist auf Schwierigkeiten gestoßen. Ebenso fehlt es am Kleingeld. Nun ist der Direktor Herzberg verhaftet worden. Es geht das Gerücht, er habe Kautionen der Angestellten als Betriebskapital verwendet. Die Zahl der Geschädigten soll ziemlich bedeutend sein.

Berlin. Die Polizei hat das Auftreten Voigts im Panoptikum verboten. Mit welchem Rechte? — Die Untersuchung gegen Friedberg und Genossen ist abgeschlossen worden. Friedberg hat seine Adresse dem Gericht zur Verfügung gestellt, sodaß er jederzeit erreichbar ist, falls noch eine Erhebung notwendig ist. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage zugegangen.

Hamburg. Bei der Strandung des Hamburger Vollschiffes Palmyra in der Nähe der Wellington-Insel sind 5 Mann der Besatzung ertrunken, 16 Mann werden noch vermißt.

Stettin. Der Arbeiter Willi Becker erschoß Donnerstag vormittag seine Frau, worauf er sich selbst durch einen Revolverschuß schwer verletzte.

Darmstadt. Verhaftet wurden die sechs Unholde, die am Sonntag das Sittlichkeitsattentat an der Braut eines Sergeanten verübt hatten. Die Verhafteten sind verheiratet und gestanden, daß sie sich seit Monaten im Walde herumgetrieben haben, um Attentate zu begehen. Auch in einem zweiten ihnen zur Last gelegten ähnlichen Falle sind sie geständig.

Essen. Auf der Zeche Engelsburg bei Eppendorf geriet der Bergmann Neilmann unter herabgefallene Gesteinmassen und blieb tot. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

5% in Rab.-Sp.-M.

Erntekranz-Schleifen, Fahnen und Puppen
in diesjähr. neuen Mustern eingetroffen, empfiehlt billigst
Albin Hentze,
24 Schmeerstr. 24.

Plüsch-Garnitur
Büfetts, Vertikos, Kleidersekretäre, Trumeau-Spiegel, Plüschsofas, Stegtische, Ausziehtische, Rohrstühle, Bettstellen m. Matratzen, Waschtische mit Marmorplatten, Küchenmöbel, Pianino, Vortirieren, Teppiche verk. äußerst preiswert
Friedrich Pelleke,
Telephon 2450. Geiststr. 25.

Fleisch- u. Wurst-Offerte.
1 Pfd. Rindfl. z. Br. 80 Pf., Rouladen 85 Pf., Schlackw. im ganzen 1.10 M. Salami 1 M., fr. Rot-u. Leberw. 1 Pfd. 70 Pf., 1 Pfd. Schwartenw. 40 Pf.
E. Wehrmann, Wörmlitzerstraße 105.

Achtung, Schuhwaren!
Große Partien
Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
zu billigen Preisen eingetroffen.
Ferd. Kloppe,
früher St. Ulrichstraße, jetzt Clariusstr. u. Schillershof-Ecke.

Papier-Stoff-Wäsche
von Mey u. Edlich,
Geschenkartikel, Spielwaren
sowie sämtliche
Papier- und Schulartikel
empfiehlt
Lisbeth Keil, Wörmlitzerst. 12. Ecke Wolfstraße.

David's Nährzwieback,
Kindern und Erwachsenen, insbesondere Rekonvaleszenten ärztlich empfohlen, weil leicht verdaulich, sehr wohlschmeckend und unbegrenzt haltbar.
Johannes David, Konditorei, Geiststr. 1.

Weissenfels a. S.
Nur alkoholfreie Getränke
im Cafe-Restaurant „Marienbad", Marienstr. 42, Inh. E. Laue.

H. ELKAN
Halle a. S., Leipzigerstr. 87

Sonnabend ···· Sonntag ···· Montag
3 Vorzugstage
Doppelte Rabattmarken oder **10%** in bar
oder den Wert von 10 % in Konsummarken auf

Baumwollwaren und Schürzen.

Inlett, fertig genäht, 2.75 3.50 4.25	**Bettbezüge** mit 2 Kissen 3.50 3.75 4.75	**Bettzeug** waschechte Muster Mtr. 23 43 34	**Bettkattun** Blumenmuster Mtr. 29 33 42	**Unterrock-Barchent** Mtr. 20 40 53	**Gingham** Mtr. 28 u. 40

Schürzendruck, beste Qual., Meter 85 98	**Hemdentuch** Mtr. 28 42 52	**Hemdenbarchent** weiß Meter 45 60	**Pique,** weiß, Meter 38 58	**Nachtjackenbarchent** Meter 28 40

Weiss Damast Kissenbreit. Mt. 58 Bettbreite Mt. 88	**Bettuch-Haustuch** weiß Mtr. 85 1.25	**Kongress-Stoff** Mtr. 60 68 72	**Gardinen** Mtr. 25 48 58	**Bettdecken** 1.50 2.25 2.95	**Wischtücher** Dutzend 48 u. 1.20

Hemdenbarchent bt. Mtr. 28 42	**Bettücher** weiß 70 1.20 1.75	**Bettücher** bunt 70 1.20 1.50	**Möbelköper** bunt gemust. Mtr. 50 60	**Tischtücher** Stck. 75 98 1.60

Schürzen aus nur guten Stoffen sowie beste Näharbeit.

Kinder-Hänger-Schürzen 35 60 95 1.35 (bunt).	Kinder-Hänger-Schürzen 55 75 95 1.25 (weiß).	Ein Extra-Posten **Schürzen** aus allerbesten Stoffen, jedoch mit kleinen Fehlern, kommt dieser Tage **ganz bedeutend unter Preis zum Verkauf.** Darunter befinden sich Schürzen jeder Art.	Damen-Druckschürzen 1 1.40 1.75 beste Qualität	Damen-Wachstuch-Schürzen 90 1.40 1.80
Damen-Wirtschafts-Schürzen 48 75 1.00 1.35 (bunt).	Damen-Trägerschürzen 75 98 1.35 1.75 (bunt)		Damen-Mieder-Schürzen 1.45 1.95 chic gearbeitet	Damen-Blusen-Schürzen 2.90 gr. weite Schürze aus bestem Druck
Damen-Reformschürzen 1.25 1.75 2.50	Damen-Zierschürzen 25 40 60 90		Damen-Träger-Schürzen weiß 68 1.25 1.75	Damen-Träger-Schürzen schwarz 1.90 u. 2.90
Damen-Wirtschaftsschürzen 65 1 1.40 (weiß)	Damen-Teeschürzen 1.75 2.50 3.75		Kinder-Hänger-Schürzen schwarz 1.00 1.20 1.45	Damen-Zier-Schürzen schwarz 48 1.00 2.10

!Rossfleisch!
Diese Woche wieder ff.
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

ff. Heringe
à Stck. 5, 6 u. 8 Pf., 2 Stck. 15 Pf.
neuen Sauerkohl
2 Pfd. 15 Pf.
offeriert
A. Trautwein,
Gr. Ulrichstraße 31.

Auch in diesem Jahre kauft wieder jedes Quantum frische, kurzgepflückte
Kamillen
zu höchsten Preisen
Wilhelm Kathe,
Halle a. S., Gr. Märkerstraße 7.

Frisch gesalz. holst.
Schweinekleinfleisch ℔ 25 ₰
mild gesalz. **Schweinefleisch** ℔ 45 ₰
frisch gesalz. **Rinderbackenfl.** ℔ 30 ₰
Versand i. Postkolli od. Kübel von 30 ℔ an ab hier Nachnahme empfiehlt
J. H. Pape, Hamburg 4a (etabl. 1886).

Merseburg.
Zigarren u. Zigaretten
kauft bei
Hugo Thomas,
Delgrube 35.

Bockwitz.
Erdarbeiter
zum Wasserleitungsbau
: Kleinleipisch :
gesucht.
Ingenieur Saalbach.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Esslingen 156

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080822-12/fragment/page=0003

Billige Lebensmittel

Sonnabend Sonntag Montag

Soweit Vorrat.

Frische Weintrauben	hochfein Pfd. 25 Pf.	Puddingpulver	10 Pack 38 Pf.	Crême-Schokolade	¼ Pfd. 15 Pf.
Frische Tomaten	Pfd. 17 Pf.	Rote Grütze	5 Pack 20 Pf.	Waffelbruch	¼ Pfd. 17 Pf.
Frische Birnen	Pfd. 7 Pf.	Himbeersirup	Pfd. 32 Pf.	Eis-Waffeln	Pack 9 Pf.
Tafelbirnen	vollsaftig Pfd. 10 Pf.	Einmachezucker	ohne Blau Pfd. 22 Pf.	Gemischte Bonbons	¼ Pfd. 7 Pf.
Frische Aepfel	Pfd. 6 Pf.	Zuckerhonig	Pfd. 25 Pf.	Kokosflocken	¼ Pfd. 10 Pf.
Pflaumen	Pfd. 14 Pf.	Palmbutter	Pfd. 44 Pf.	Schokoladenmehl	¼ Pfd. 14 Pf.
Frische Reineclauden	Pfd. 20 Pf.	Margarine	Pfd. 50 Pf.	Block-Schokolade	Pack 60 Pf.
Zitronen	6 Stück 10 Pf.	Lachs	Pfd. 85 Pf.	Kakao	garantiert rein Pfd. 90 Pf.

Spezialhaus **M. Bär,** Gr. Ulrichstr. 54.

Sonntag den 23. August cr. mittags ½12 Uhr im Volkspark

große öffentliche politische

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: **Anarchismus und Sozialdemokratie.**

Referent: Paul Frauböse-Berlin.

Um der Behauptung des Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins, Herrn Albrecht, daß die Sozialdemokraten keine Ursache hätten, die Versammlung zu besuchen, da es meist unmöglich sei, mit den Anarchisten zu diskutieren, entgegentreten zu können, sichern wir hiermit jedem, der anderer Ansicht ist, **vollste Redefreiheit** zu. Wir erwarten deshalb zahlreiches Erscheinen seitens der Sozialdemokraten und deren Führer sowie der Arbeiter aus Stadt und Land.

Der Einberufer: Otto Schaaf, Halle a. S., Burgstraße 13.

Holzarbeiter-Verband Halle S.

Sonnabend den 22. August, abends 8½ Uhr, im „Weißen Roß", Geiststraße 5

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag über das Thema: **„Der Kampf nach drei Fronten".** Referent: Bezirkssekretär **A. Undeutsch**-Magdeburg. 2. Abrechnung von der Wasserfahrt. 3. Verbandsangelegenheiten u. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter, Fil. Halle.

Sonnabend d. 22. Aug. abds. 8 Uhr in der Gold. Kette, Alter Markt

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen **Berthold**, Leipzig.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verb. der Fabrikarbeiter Deutschl.

Distrikt Ammendorf.

Sonnabend den 22. August abends 8 Uhr im Burgschlößchen

Migliederversammlung

Tagesordnung wie bekannt.

Die Kollegen von Teiche treffen sich am Sonntag nachmittag bei Gastwirt Dehne.

Um zahlreichen Besuch bittet **Die Ortsverwaltung.**

Bitterfeld.

Sonnabend den 22. Aug. abends 8½ Uhr im Rest. Hohenzollern

öffentliche

Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Vorgänge in der letzten General-Versammlung des Bitterfelder Konsumvereins.

Alle Anhänger des Genossenschaftswesens mit ihren Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen. **Der Einberufer.**

Meissner Kranken- u. Sterbekasse

Zahlstelle Wittenberg.

Sonntag d. 23. Aug., nachm. 3 Uhr, bei Th. Otte, Töpferstr. 1

Versammlung.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Falkenhain.

Sonntag, d. 23. Aug. nachm. ½3 Uhr im „Deutschen Kaiser"

Versammlung.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht um zahlreiches und pünktliches Erscheinen **Der Vorstand.**

Ortskrankenkasse zu Schkeuditz.

Dienstag d. 1. Septbr. abends 8 Uhr im großen Ratskellersaale

außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlage über Einführung der Familienversicherung.
2. Statutenberatung.
3. Aerztefrage.
4. Bericht vom Allg. Krankenkassentag in Berlin.
5. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Allgem. Konsumverein Dölau.

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 30. August 1908, nachmittags 2 Uhr im Langrock'schen Lokale

ausserordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Halbjahresbericht.
2. Bericht der Delegierten vom Unterverbandstage.
3. Ersatzwahl eines freiwillig ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Erhöhung der Gelder für Inventur- und Kommissionsarbeiten.
5. Beschlußfassung über Gasanlage im Geschäftslokale.
6. Genehmigung über Entwässerung der Kellerräume.
7. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat. Herm. Müller, Vors.

Konsumverein zu Theissen, e. G. m. b. H.

Sonntag den 30. August nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum blauen Stern in Theißen

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl resp. Wiederwahl eines Vorstands- und zweier Aufsichtsrats-Mitglieder. 2. Bericht über den Koburger-Verbandstag. 3. Geschäftliches.

Theißen, den 20. August 1908.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Theißen, e. G. m. b. H.
Karl Seidel, Vorsitzender.

Konsumverein und Produktiv-Gen. „Utilitas"

(e. G. m. b. H.) **Naumburg a. S.**

Die Ablieferung **sämtlicher Umsatzmarken** für dieses Geschäftsjahr findet in unserem **Kontor, Gr. Fischstraße**, an folgenden Tagen von nachmittags 2—6 Uhr statt:

Montag	den 24. August	Nr.	1—500
Dienstag	„ 25.	„	„ 501—800
Mittwoch	„ 26.	„	„ 801—1100
Donnerstag	„ 27.	„	„ 1101—1400
Freitag	„ 28.	„	„ 1401—1700
Sonnabend	„ 29.	„	„ 1701—1945

Für unsere Freyburger Mitglieder findet die Markenablieferung Sonntag den 6. September statt.

Sonntag den 30. August bleiben unsere Läden wegen Inventuraufnahme geschlossen. **Der Vorstand.**

Weissenfels a. S.

Zum

Kinder-Feste

empfehle in denkbar grösster und schönster Ausführung

Knabenanzüge

in den letzten Neuheiten, apartesten Façons

zu bekannt billigen Preisen

Zu jedem Knabenanzug ein **hübsches Geschenk** zum Kinderfeste.

Carl Reisky,

Gr. Burgstr. 1 (Ecke Klosterstrasse).

Arbeiter-Liedertafel Halle-Trotha.

Sonntag den 23. August nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Kaffeegartens

Kränzchen.

Der Vorstand.

I. Hall. Mandolinen-Klub „Espana"

Sonntag den 23. August von 4 Uhr ab im „Burgtheater"

Rekruten-Abschiedskränzchen.

— **Während der Pausen Konzert und Theater-Aufführungen.** —

Uebungsstunden finden jeden Freitag von 8½ bis 11 Uhr im Vereinslokal zur „Konsum-Halle" (Bertramstr.) statt. **Auch werden** daselbst gefl. Anmeldungen entgegengenommen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein Halle-Cröllwitz.

Sonntag, den 23. August, nachmittags 3½ Uhr, im „Lindenhof"

Sommerfest,

bestehend aus **Konzert, Preisschiessen, Blumenverlosung und Kinderbelustigung** aller Art.

Nachmittags: Kränzchen. Abends: Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Dampfer-Extrafahrt nach Wettin.

Sonntag früh 7 Uhr. Abfahrt oberhalb der Peissnitzbrücke. Rückfahrt 11½ Uhr mittags.

Telephon 3003. **C. Schröpfer.**

NB. Jed. **Mittw. u. Sonnab.** nachm. 2½ Uhr nach Bad Neu-Ragocsi.

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Geschäftsstelle.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080822-12/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 196. Halle a. S., Sonnabend den 22. August 1908. 19. Jahrg.

Sozialdemokratischer Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Die außerordentliche Mitgliederversammlung, die gestern, Donnerstag, im Volkspark tagte, war bedeutend besser besucht, als die vorhergehende. Man sah Mitglieder, die sonst das ganze Jahr in keine Versammlung kommen. Die Tagesordnung lautete: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Anträge zum Parteitag. 3. Der Disziplinbruch der Süddeutschen.

Zum letzten Punkt stellte Genosse Röhr den Antrag, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, da es eine Anmaßung sei, dem Parteitag vorzugreifen und über Nichtanwesende ein Urteil zu fällen. Gegen den Antrag wendete sich mit Recht der Genosse Albrecht, während Genosse Voß dafür eintrat. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Röhr mit großer Mehrheit abgelehnt. Auf Vorschlag Albrecht soll dann der dritte Punkt als zweiter verhandelt werden.

Zum 1. Punkt teilte Genosse Albrecht den Vorstandsbeschluß betr. der Nichtbeteiligung einiger Mitglieder an der verflossenen Landtagswahl mit. Es soll diesen Mitgliedern eine Rüge erteilt werden und bittet der Vorstand, diesem Beschluß beizutreten. Genosse Röhr fragte an, ob der Vorstand das Verhalten dieser Genossen als Disziplinbruch betrachtet habe. Der Antrag des Vorstandes wurde angenommen. Den Fall Labes betr. teilte der Vorsitzende mit, daß er, da Labes nach Hamburg verzogen ist, beim Zentralvorstand angefragt hat, ob wir jetzt kompetent seien, den Ausschluß vorzunehmen oder ob dies nun in Hamburg zu geschehen habe. Nach Eingang der Antwort wird der Vorstand Stellung dazu nehmen. Dasselbe wird geschehen mit dem Antrag auf Ausschluß des Genossen Kuhnt, wozu das Material erst heute eingegangen sei. Die Anträge auf Einsetzung verschiedener Schiedsgerichte zur Schlichtung von Streitigkeiten sollen statutarisch erledigt werden. Es folgte eine ganze Reihe Geschäftsordnungsanträge, u. a. vom Genossen Voß, der dahin geht, die Namen der Nichtwähler zum Landtag sowie derjenigen, die gegnerisch gewählt haben, im Volksblatt zu veröffentlichen und dies als die beschlossene Rüge anzusehen. Hiergegen wendete sich aus verschiedenen Gründen Genosse Albrecht, der eine solche Maßregel als zu hart ansah, da über die Frage der Landtagswahl bis jetzt zum Teil noch recht unklare Begriffe herrschen. Für den Antrag sprach Genosse Röber. Da es sich um organisierte Parteigenossen handle, müsse eine solche Brandmarkung stattfinden. Der Antrag Voß wurde abgelehnt.

Außerdem war folgender Antrag des Genossen Löffler eingegangen: „Stelle den Antrag, daß die Genossen, welche bei der Landtagswahl gegen uns oder gar nicht gewählt haben oder sich nicht naturalisiert haben, aus dem Vorstand ausgeschlossen und bei der nächsten Wahl nicht gewählt werden können."

Hiergegen wenden sich die Genossen Thiele und Voß, während ihn Löffler verteidigt. Der Antrag wurde abgelehnt.

Das zu bildende Schiedsgericht zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen einzelnen Genossen soll aus sieben Personen bestehen. Hierzu werden gewählt die Genossen Amtage, Löffler, Adler, Brauns, Gase, Vetter, Frommhold.

Hierauf brachte Genosse Starke eine Beschwerde des Arbeiterradfahrervereins Solidarität vor, die darin bestand, daß nach der Behauptung des Beschwerdeführers der neue Parteisekretär Genosse Reiwand den dem Bunde nicht angehörenden Radfahrerverein Freiheit bei Agitationstouren bevorzugt habe, während vorher der Verein Solidarität als Distrikt behandelt, d. h. ihm die Flugblätter für einen bestimmten Agitationsbezirk zur Verfügung gestellt wurde, daß also Genosse Reiwand einer nicht zulässigen Zersplitterung huldige. Er verlange aber, daß sich der Vorstand von dieser Zersplitterung fernhalte. Des weiteren beschwerte er sich über die Redaktion des Volksblattes, die über die in Berlin stattgefundene Generalversammlung keinen Bericht gebracht habe.

Es wurde jedoch abgelehnt, heute in die Beratung über diese Beschwerde einzutreten, vielmehr wurde auf Vorschlag des Genossen Voß die Angelegenheit der vorhin gewählten Kommission übertragen. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der Eintritt zum Parteifest auf 15 Pfg. pro erwachsene Person festgesetzt ist.

Genossin Sperling machte dann darauf aufmerksam, daß nächsten Mittwoch nachmittag die Genossinnen und deren Kinder einen Ausflug nach Lettin machen. Dann beschwerte sie sich darüber, daß die Frauen der Partei- und Gewerkschaftsangestellten sich so wenig um die Parteiarbeit und Versammlungen der Genossinnen kümmerten.

Dieser Vorwurf rief eine ziemlich heftige Debatte hervor, da gerade auf die Frauen der „Beamten" exemplifiziert wurde. Mit Recht fragte Gen. Röhr, wo bleiben da die Frauen der andern Genossen, die auch nicht da sind und vielfach mehr und bessere Gelegenheit haben zur agitatorischen Arbeit? Genosse Thiele wies darauf hin, daß eine Frauenbewegung nicht auf einen Befehl hin geschaffen werden könne. Notwendig sei es, den Samen des Sozialismus in die Reihen der indifferenten jungen Arbeiterinnen zu tragen, nicht nur auf die Frauen der Angestellten zurückzugreifen. Dann führten noch die Genossen Bandermann, Mendorf und Löffler Beschwerde über den Vorsitzenden der Agitations-Kommission, Gen. Kochanski, daß er nicht nur Mitglied des Faktorenbundes sei, sondern auch zu einem Vergnügen gegangen sei, das in einem Lokale abgehalten wurde, das uns nicht zur Verfügung stehe. Genosse Kochanski erwiderte auf die Angriffe, daß dieser Bund nur eine Unterstützungsvereinigung sei, der er im Interesse seiner Familie beigetreten sei und könne ihm niemand zwingen, aus diesem Bunde, der absolut unpolitisch sei, auszutreten. Was den Besuch des Lokals anbetreffe, so habe er erst beim Parteisekretär Rats erholt. Gesperrt oder boykottiert sei das Lokal nicht. Genosse Balling wies im Anschluß darauf hin, daß Genosse Bandermann als Gauleiter des Radfahrerbundes zu einem Vergnügen in einem boykottierten Lokal gewesen sei. Diese einmal entfesselte Debatte zeitigte noch eine ganze Reihe heftiger Angriffe gegen einzelne Parteigenossen, die sich solche oder ähnliche „Verfehlungen" hätten angeblich zuschulden kommen lassen. Genosse Albrecht weist die gegen ihn gemachten Vorwürfe zurück.

Letzterer machte dann die Distriktsführer darauf aufmerksam, schleunigst die fehlenden Festordner zu ernennen. Nächsten Mittwoch soll eine gemeinsame Sitzung des gesamten Festkomitees stattfinden.

Persönlich wies Genosse Bandermann die ihm vom Genossen Balling gemachten Vorwürfe zurück.

Genosse Adler verlangte, daß nun der schon gefaßte Beschluß, den Distrikten bis zur nächsten Distriktssitzung eine gedruckte Abrechnung über den Stand des Volksblattes inkl. Gehälter der Angestellten zu unterbreiten, endlich ausgeführt werde. Auch darüber entspann sich eine längere Debatte, die damit endigte, daß beschlossen wurde, die Abrechnung auch im Volksblatt zu veröffentlichen.

Um 8/12 Uhr waren endlich die Vereins-Angelegenheiten erledigt und Genosse Albrecht konnte zur Besprechung der süddeutschen Vorkommnisse schreiten. Einleitend wies er darauf hin, daß wir als Sozialdemokraten der heutigen Gesellschaft die Mittel zur Befestigung ihrer Macht verweigern, d. h. daß wir dem Etat nicht zustimmen. Das ist stets im Reichstage geschehen bis auf den heutigen Tag. Da aber verschiedene Landtags-Fraktionen im Laufe der Zeit für den Etat gestimmt hatten, wurde im Jahre 1901 auf dem Parteitag zu Lübeck beschlossen, die Zustimmung zum Budget bei normalen Verhältnissen zu verweigern. Nur bei ganz besonderen Verhältnissen und unter ganz besonderen Umständen solle dies zugelassen werden. Nun hätten die süddeutschen Genossen, die schon früher öfter aus der Reihe getanzt seien, auf einer Konferenz ausgemacht („beschlossen" wäre ja nichts worden), für das Budget zu stimmen. Er besprach dann das Verhalten der badischen Genossen gegenüber dem Zentral-Vorstand (der kein Berliner Vorstand sei, sondern Vorstand der Gesamtpartei, also auch der süddeutschen) und verwarf das Verhalten der süddeutschen Genossen. Denn die vorgebrachten „Gründe" seien nicht stichhaltig, um den Disziplinbruch zu rechtfertigen. Es sei selbstverständlich, daß unsere Genossen für bessere Bezahlung der Staatsbeamten und -Arbeiter einzutreten hätten. Trotzdem in Baden die Anträge unserer Genossen in bezug auf Gleichstellung der männlichen und weiblichen Beamten abgelehnt worden sei, hätten sie für den Etat gestimmt. Genau so verhalte es sich in Bayern. Denn im Gesamtetat seien alle Ausgaben für Kultus, Apanagen der Monarchen 2c. enthalten und deshalb müsse auf dem Parteitag in Nürnberg den süddeutschen Genossen eine kräftige Rüge erteilt werden. Wer nicht die Beschlüsse des Parteitags hochhalte, sei nicht mehr berechtigt als Vertreter des Volkes zu gelten. Ein derartiges Verhalten liege aber in der Strömung, die sich seit einiger Zeit in der Partei breit mache. Er hoffe, daß auch die heutige Versammlung sich gegen einen derartigen Disziplinbruch aussprache.

Hierzu ging vom Genossen Voß folgender Antrag ein: „Die Versammlung beschließt, über die Etat-Abstimmung der süddeutschen Parteigenossen zur Tagesordnung überzugehen und die Entscheidung dem diesjährigen Parteitag in Nürnberg als zuständige Instanz zu überlassen."

Genosse Untrecht (ein Süddeutscher) nahm die süddeutschen Genossen in Schutz und brachte zum Ausdruck, daß dort ganz andere Verhältnisse bestehen als in Norddeutschland.

Genosse Albrecht wies das scharf zurück. Es kommen hier nicht süddeutsche oder norddeutsche Genossen in Frage, sondern die Frage, ob süddeutsche Genossen die Parteitagsbeschlüsse zu respektieren haben oder nicht.

Ein nicht unterzeichneter Antrag lautet:

Die Versammlung drückt ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß das Hallesche Volksblatt seine Leser über die Angelegenheit zu wenig informiert und demzufolge nicht so in der Lage sind, über die Angelegenheit so zu diskutieren, wie es wünschenswert erscheint.

Ferner ging noch folgende ebenfalls nicht unterzeichnete Resolution ein:

Die Versammlung erblickt in der Budgetabstimmung der badischen und bayrischen Landtagsfraktionen einen groben Verstoß gegen die Lübecker Resolution. Sie erwartet deshalb, daß der Parteitag diese Abstimmungen schärfstens mißbilligt und Vorsorge trifft, daß sich solche Fälle nicht wiederholen; in dem Verhalten des badischen Landesvorstandes gegenüber dem Parteivorstand, gegen den Geist des Organisationsstatuts der Partei einen Verstoß, der geeignet ist, die einheitliche Organisation der Partei auf das schwerste zu gefährden.

Hierüber entstand eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, die die Genossen in berechtigte Erregung brachte, da eine Anzahl Genossen immer wieder versuchte, in wenig parteigenössischer Weise die Geschäfte zu verzögern und eine ordentliche Besprechung der Vorkommnisse zu verhindern, was ihnen leider auch glückte.

Bei der Abstimmung wurde der erste Teil des Antrags Voß: „Uebergang zur Tagesordnung" abgelehnt, der zweite Teil dagegen: „die Entscheidung dem Parteitag zu überlassen" mit Mehrheit angenommen. Damit war der andere Antrag und die Resolution hinfällig.

In Anbetracht der vorgerückten Zeit (es war unterdessen ½1 Uhr geworden) wurde von weiterer Erledigung der Tagesordnung abgesehen und die zum Teil stürmische Versammlung geschlossen.

(Es ist tief bedauerlich, daß bei einer Tagesordnung von so großer Wichtigkeit zum Teil ganz persönliche oder sportliche Angelegenheiten zu einer Parteiaktion aufgebauscht und damit die Zeit verträdelt wird. Ebenso bedauerlich ist es aber auch, daß es Genossen gibt, die nur in die Versammlungen kommen, wenn „etwas los" ist und dann infolge ihrer numerischen Ueberlegenheit alle Parteiarbeit hindern. So lange hier diese Taktik beibehalten wird, wird man von einer Gesundung der Verhältnisse, von einem geschlossenen einigen Arbeiten und Vorgehen nicht reden können. Und das ist das Bedauerliche. D. B.)

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 21. August.

Vorwürfe.

Zu den unerläßlichsten Requisiten eines Redakteurs gehört Fischblut, kältestes Fischblut. Wenn man ihm vorwirft, er trage die Schuld, daß auf Manila der Hanf nicht gediehen ist oder im Amazonas ein Krokodil einem Eingeborenen das linke Bein abgebissen hat, so muß der Redakteur fähig sein, zu erklären, er werde in Zukunft so etwas sich nicht wieder zuschulden kommen lassen. Das ist nun mal so, und ein genügend zurecht gehämmerter Redakteur regt sich darüber nicht mehr auf.

Diese absolute Wurstigkeit, selbst den unberechtigsten Vorwürfen gegenüber, läßt uns auch nicht im Stiche, wenn wir unsern Lesern folgende kleine Episode — eine unter Hunderten — mitteilen. Nicht um ihr Mitgefühl für die Redakteure zu erwecken; denn darauf erheben sie keinen Anspruch; sondern um vielleicht den einen oder andern Leser vor Schaden zu bewahren, wenn er sich wieder einmal über die Unfähigkeit, Parteilichkeit oder Faulheit der Redakteure ärgern will. — Wir erhielten heute folgende Zuschrift:

Halle a. S., 21. 8. 08.

Befremden hat es erregt unter den Mitgliedern der Zahlstelle der Mühlenarbeiter, daß das Volksblatt keine Notiz vom Tode des Genossen Weiß im lokalen Teil genommen hat, wo derselbe lange Jahre Vorsitzender der Zahlstelle gewesen ist.

Der Generalanzeiger ist in dieser Beziehung pietätvoller.

Ein organisierter Arbeiter.

Nun wissen wir wieder genau, wer und was wir sind. Daß uns kein Mensch, auch der namenlose „organisierte Arbeiter" nicht, ein Wort über den Fall mitgeteilt hatte, ist natürlich Nebensache. Unsere selbstverständliche Pflicht wäre es trotzdem gewesen, eine Notiz über den Tod zu schreiben. Und da wir das nicht getan haben, und zwar infolge unserer Faulheit, Dummheit oder Parteilichkeit, hat der „organisierte Arbeiter" ein Liebeswerk an uns verrichtet, als er uns den Brief schrieb.

Die Kehrseite der Medaille.

Zu den menschenfreundlichen Bestrebungen unseres neuen Polizeiarztes, Herrn Prof. Dr. v. Drigalski, durch alle mögliche Fürsorge die Sterblichkeit der Säuglinge der arbeitenden Klassen auf ein Minimum zu beschränken und ein an Geist und Körper möglichst gesundes Geschlecht heranzuziehen, erhalten wir von einer Seite, die leider auch unter reichen Kindersegen zu seufzen hat, folgende Zuschrift:

„In einer der letzten Nummern des Volksblattes berichten Sie über die löblichen Bestrebungen, welche humanistische Menschenfreunde unternehmen, um die Säuglingssterblichkeit, vor allem der ärmeren Bevölkerung, zu mindern. So menschenfreundlich solches Handeln auch ist, so ist's doch auch anderseits wieder geradezu die reine Ironie auf diese Bestrebungen, wenn der unglückliche Glückliche, dem durch solche Hilfe seine Kinder erhalten bleiben, in die Lage kommt, sich eine Wohnung suchen zu müssen. Regelmäßig, wenn er glaubt, eine seinen Verhältnissen gemäße Wohnung gefunden zu haben, wird er vom Vermieter gefragt: Haben Sie Kinder? Wenn er nun sagen kann: Ja, dank der Fürsorge hilfsbereiter Menschenfreunde ist mir keins meiner Lieben gestorben, ich habe so und so viel (nehmen wir an sechs, wie Einsender dieses), so muß er ebenso regelmäßig hören „bedaure, wir wollen Leute ohne Kinder.

Wenn es nun auch Sache des Vermieters ist, in sein Haus zu nehmen, wen er will, so zeigt doch diese Gegenüberstellung das Unzulängliche unserer sozialen Einrichtungen. Was nützt alle Säuglingsfürsorge, wenn nicht auch damit Hand in Hand geht eine Fürsorge für ausreichende billige Wohnungen für die kindergesegneten Arbeiterfamilien? Nach dieser Seite hin kann unsere kommunale Verwaltung noch sehr viel schaffen. Ich meine billige geräumige Wohnungen für starke Familien, unabhängig von der Laune der Hauswirte, denen nur Leute ohne Kinder angenehm sind."

Was hier der Einsender anregt, ist eine alte Forderung der Sozialdemokratie, auf deren Erfüllung wir aber so lange werden warten müssen, so lange nicht die Mehrheit der Stadtverwaltungen aus Sozialdemokraten besteht, während heute in der Mehrheit Hausagrarier darinsitzen. Diese werden doch nicht etwa aus Idealismus den Ast selbst absägen, auf dem sie sitzen. Und bei Hausagrariern Idealismus für soziale Wohlfahrtsangelegenheiten zu suchen, wäre gerade so gut, als wenn man bei einem Berufssoldaten Friedensliebe suchen sollte. Beides vergeblich. Und vollends hier in Halle. Hier baut man höchstens ein Asyl für obdachlose Familien, in das Männer nicht mit aufgenommen werden, sodaß dadurch tatsächlich die Familie zerstört wird, was man sonst nur von Sozialdemokraten behauptet.

Studentische Arbeiterunterrichtskurse.

Sommerhalbjahr 1908.

Das zweite Semester der studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter ist beendet. Wie man erwarten konnte, war die Beteiligung der Arbeiter und somit auch der Studenten im Sommer geringer als im Winter. An allen Universitätsorten, wo überhaupt derartige Veranstaltungen vorhanden sind, ist diese Beobachtung gemacht worden. Der Grund ist ein sehr natürlicher: Im Winter haben die Arbeiter im allgemeinen mehr freie Zeit als im Sommer. Der geringeren Teilnehmerzahl entsprechend — es hatten sich 162 gemeldet, von diesen zirka 75 Proz. für zwei Kurse — wurde von einem weiteren Ausbau der Kurse abgesehen. Neueingerichtet war nur ein Algebrakurs, an dem sich 10 bereits fortgeschrittenere Arbeiter beteiligten. Da die Buchstabenrechnung, denn das ist Algebra, schärferes Denken der Hörer erfordert, waren meistens zwei Studenten außer dem Kursleiter als Uebungsleiter beschäftigt. Die Erfolge waren gut. Im Winter soll anstatt dieses Kursus mit Rücksicht auf die Maurer, natürlich aber auch für alle anderen Hörer, ein Kursus für Geometrie (Raumlehre: Dreieck, Viereck, Kreis usw.) gehalten werden. Die Deutsch- und Rechenkurse fanden wie im Wintersemester statt. Wer im Deutschen Rechtschreibung und Formenlehre (1. und 2. Kurs) beherrschte, lernte die Satzlehre (3. Kurs) kennen, der im Winter die Stillehre (4. Kurs) folgen soll. In allen Kursen wird besonders auf die Erklärung der Fremdwörter Wert gelegt werden. Zum Teil ist es im Sommer schon geschehen. Die Teilnehmer sollen zwar Fremdwörter nicht gebrauchen, wohl aber sie verstehen. Im Rechnen kam als neu vor allem Prozent- und Zinsrechnung hinzu.

Es braucht hier kaum wiederholt zu werden, daß der Hauptnachdruck beim Unterricht nicht auf theoretische (d. h. wissenschaftliche) Erörterungen gelegt wird, sondern auf praktische Uebungen. So sind die Rechenbeispiele des von den Berliner Kursen herausgegebenen Rechenbuchs meist dem Arbeiterleben entnommen.

Die Gründe zur Teilnahme an den Kursen waren verschieden: Eisenbahner wollten eine Prüfung bestehen, Familienväter ihren Kindern bei den Schularbeiten helfen, andere wiederum sich um Stellungen bewerben, die Kenntnisse voraussetzten, welche die Kurse gewährten. Die Mehrzahl der Teilnehmer aber hatte einfach das Bedürfnis, sich zu bilden. Das ist ein erfreuliches Zeichen dafür, wie ein Teil unserer Arbeiter wirtschaftlich und geistig vorwärtsstrebt. Allerdings ist die Beteiligung der Halleschen Arbeiter an den Kursen gering im Vergleich zu andern Städten, wie wir an späterer Stelle beweisen werden.

Von einem belehrenden Vortrage wurde im S.-S. (Sommersemester) abgesehen. Dafür vereinigte ein größerer Ausflug nach dem Gehölz bei Burgliebenau Studenten und Kursteilnehmer mit deren Familien. Trotz des tüchtigen Marsches über Ammendorf, Burg und Kollenbey war noch Lust zu einem Spiel und Wettlauf auf einer Waldwiese vorhanden. Unterwegs übernahmen es die Botaniker, die Pflanzen zu erklären. — Die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080822-12/fragment/page=0005

Teilnahme an derartigen Nebenveranstaltungen ist selbstverständlich völlig freiwillig. Entschieden gewinnt aber der Unterricht, wenn Lehrende und Lernende sich persönlich nähertreten.

Wie im vorigen Semester gehörten die Teilnehmer den verschiedensten Berufen und Berufsorganisationen an. Desgleichen waren Studenten aus allen Fakultäten, freie und inkorporierte, vertreten. Diese Vielseitigkeit verbürgte, daß eine politische oder religiöse Beeinflussung unmöglich war.

Der Unterricht wird am 2. November wieder aufgenommen. Die nötigen Bekanntmachungen werden an dieser Stelle erscheinen.

---

* **Jugendbildungsverein.** Allen Freunden einer gesunden Jugend zur Mitteilung, daß nächsten Sonntag ein Ausflug nach dem Petersberge geplant ist. Treffpunkt ist der Wasserturm am Roßplatz, Abmarsch Punkt 3 Uhr. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

* **Wasser in den Wein** tut der Magistrat dem Giebichensteiner Gaswerk, indem er bekannt gibt, daß dem Giebichensteiner Gaswerk die städtischen Straßen zur Legung von Kabeln für Kraftzwecke nicht zur Verfügung gestellt werden, d. h. mit anderen Worten, dem Giebichensteiner Gaswerk wird es unmöglich gemacht werden, Kraftanlagen mit Energie zu versehen, denn in der Luft kann es die Energie doch nicht fortleiten. Die Geschäftsleute, die nun glauben, schon bald mit Elektrizität arbeiten zu können, mögen ihre Hoffnung ein ganzes Ende herunter schrauben.

* **Wählerlisten nachsehen.** Der Magistrat gibt bekannt, daß die berichtigte Liste der hiesigen stimmfähigen Bürger vom 1. bis einschließlich 15. September 1908 während der Dienststunden (vormittags 8—1 und nachmittags 3—6 Uhr, Sonnabends vormittags 8 bis nachmittags 3 Uhr) in dem städtischen Bureau 8, Königstraße 1, p. l., Eingang Kurze Gasse, zur Einsicht ausliegen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde innerhalb der Frist im genannten Bureau schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

* **Zur Sonntagsruhe.** Eine wichtige Entscheidung haben die Gerichte in Trier gefällt. Ein Kaufmann bei Trier war polizeilich bestraft worden, weil er Sonntags während der Zeit des gesetzlichen Geschäftsschlusses Warenpakete an Kunden verabfolgte, die vor Geschäftsschluß gekauft waren. Sowohl das Schöffengericht wie die Strafkammer erkannten auf Freisprechung des Bestraften, da Gewerbetreibende Waren verabreichen dürfen, die vor Eintritt der Sonntagsruhe gekauft seien.

* **Die Rekruteneinstellung** beim 4. Armeekorps findet laut amtlicher Bekanntmachung an folgenden Tagen statt: Am 1. Oktober Mannschaften des Bezirkskommandos, Oekonomiehandwerker und Krankenwärter; am 3. Oktober Kavallerie, reitende Feld-Artillerie, Bespannungsabteilung und Train; am 7. Oktober Infanterie, Pioniere, fahrende Feldartillerie; am 8. Oktober Fußartillerie. Diese Einstellungstermine gelten auch für die Mehrjährig-Freiwilligen.

* **Gefundene und verlorene Gegenstände.** Vom 1. bis 15. August wurden bei der Polizeiverwaltung folgende Gegenstände als gefunden abgegeben bzw. angemeldet:

Portemonnaies mit Inhalt, 1 anscheinend silbernes Armband, 1 Mundharmonika, 1 grauer Damengürtel mit Schloß von lila Stein, 1 grüne Ledertasche mit Inhalt, 1 grüne Handtasche mit Portemonnaie und größreichschem Geld, 1 rundes mattgoldnes Medaillon, 2 Fliegendecken für Pferde, 1 Korallenkette und Brosche, eine Anzahl Briefbogen und Kuverts, eine Anzahl Kindertaschentücher, 1 goldener Damenring, 1 silberne Damenuhr, 1 Granatbrosche in Goldfassung.

In derselben Zeit wurden als verloren angemeldet: Eine Brillantbrosche, 1 braunes Lederportemonnaie mit 23 Mk. Inhalt, 1 Lotterielos, 1 mattgoldene Damenuhr mit Weinzipfel und Monogramm M. B., 1 silberne Schlüsseluhr mit Kette, 1 blau und graues Perlröschen mit Kette und 3 Mk. Inhalt, 1 silbernes Kettenarmband mit Anhängsel, Kugel, 1 goldenes Kettenarmband mit Herzchen, 1 Lederportemonnaie mit zirka 2 Mk. Inhalt und 2 Legitimationskarten auf den Namen Epold, 1 Lederportemonnaie mit 1 goldenen Damenuhr ohne Kette und Radfahrkarte, 1 graues Lederportemonnaie mit 8,58 Mk. und kleinerem Inhalt, 1 goldener Manschettenknopf, 1 goldener Kettenring, 1 Paket Gardinen, 1 braunes Lederportemonnaie mit 40 Mk. Inhalt, Studentenkarte, 1 schwarzes Lederportemonnaie mit 20 Mk. Inhalt, 1 silberne Damenuhr ohne Kette, 1 schwarzes Lederportemonnaie mit 23 Mk. Inhalt und kleineren Sachen, 1 Armband von ungeschliffenen Türkisen, 1 mattgoldenes Kettenarmband mit Stein, 1 goldenes Kettenarmband, 1 Granatbrosche, 1 goldener Armreif, ziseliert, mit Granaten besetzt, 1 silbernes Kettenarmband mit 3 Anhängseln, 1 mattgoldener Damenring mit blauem Stein und Perle, 1 braunes Lederportemonnaie mit zirka 55—56 Mk. Inhalt, 1 roter Fahrradmantel.

Auskunft wird im Polizeibureau, Schmeerstraße 1 II, Zimmer Nr. 11, erteilt.

* **Eine Berichtigung** erhalten wir vom hiesigen Bureau des Riebeckschen Montanwerkes. Unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir ergebenst um gefällige Aufnahme folgender Berichtigung in das Volksblatt:

Bei der in Nr. 184 des Volksblattes erschienenen, mit „Der Dank des Kapitals" überschriebenen Notiz aus Oberröblingen handelt es sich nicht um sechs, sondern nur um vier Arbeiter, die auf der Adolf-Schachtanlage entlassen worden sind. Diese vier Arbeiter sind nicht „20, 30 und mehr Jahre" bei uns beschäftigt gewesen, sondern drei davon 9 Jahre und einer 12 Jahre. Dieser letztere war geistig und körperlich derartig schwach, daß er die leichtesten Arbeiten nicht mehr verrichten konnte. Von den drei übrigen Entlassenen war einer ein notorischer Trinker; die übrigen beiden Arbeiter mußten notgedrungen wegen mangelnder Beschäftigung entlassen werden.

Der andere Fall auf der Credner-Schachtanlage hat sich folgendermaßen zugetragen:

Der Häuer Eckert war mit der Auskohlung eines Bruches beschäftigt. Damit den Häuern und Förderleuten ein sicherer Fluchtweg beim vorzeitigen Niedergehen des Bruches offen steht, muß die Zugangsstrecke zu dem Bruche stets in tadellosem Zustande gehalten, insbesondere müssen gebrochene Türstöcke sofort gegen neue ausgewechselt werden. Derartige Sicherungsarbeiten gehören zu den Obliegenheiten der Häuer und werden nicht besonders vergütet, vielmehr wird bei der Festsetzung des Gedinges auf die Notwendigkeit des Holzauswechselns, die je nach der Druckheftigkeit des Gebirges von den einzelnen Arbeitspunkten bald häufiger, bald seltener eintritt, Rücksicht genommen.

Der Häuer Eckert hatte sich trotz zweimaliger Aufforderung durch den Abteilungssteiger geweigert, einen gebrochenen Türstock auszuwechseln. Als schließlich der Steiger auf der Ausführung seiner Anordnung bestand, hat Eckert die Arbeit niedergelegt und ist ausgefahren.

Am andern Tage hat er den Betriebsführer gegen 9 Uhr aufgesucht, um ihn zu fragen, ob er wieder anfahren dürfe. Er hat den Betriebsführer in einer Gastwirtschaft angetroffen und ist von ihm mit der Begründung abgewiesen worden, daß der Ort und die Zeit zur Verhandlung über den vorliegenden Fall nicht geeignet sei. Am folgenden Tage ist Eckert in dem Arbeitszimmer des Betriebsführers erschienen und hat kurzer Hand seinen Abkehrschein verlangt, der ihm auch bereitwilligst verabfolgt worden ist.

Von einer kündigungslosen Entlassung ist also nicht die Rede; infolgedessen steht ihm auch ein Anspruch auf die Fortzahlung seines Lohnes auf die Dauer von 14 Tagen nicht zu.

A. Riebeckſche Montanwerke (A.-G.)
L. Hoffmann.

Wir müssen es nun den Einsendern obiger Notizen überlassen, sich zu vorstehender Berichtigung zu äußern.

* **Lebenstragik.** Zu dem plötzlichen Tode des Arbeiters Heckert aus Nietleben wird mitgeteilt, daß dieser auf der Männerschachtkohlenpresse arbeitete und die Fuhre selbst zu besorgen hatte. Schon in der Klausstraße hatte er, wahrscheinlich infolge der Ueberanstrengung, einen leichten Schlaganfall. Und als er dann aus dem Kontor der Fabrik kam, ereilte ihn der Tod. Das Tragische dabei ist, daß am Morgen desselben Tages das Kind seiner Tochter verstorben war, sodaß Frau und Tochter an einem Tage zwei Lieben durch den Tod verloren.

* **Arbeiterrisiko.** In der Maschinenfabrik von Dehne, Schimmelstraße, verunglückte ein Dreher dadurch, daß er beim Schmirgeln eines Handrades mit der linken Hand zwischen die Planscheibe kam, wobei ihm von Mittelfinger das vordere Glied abgerissen wurde. Er mußte sich in Klinische Behandlung begeben.

* **Eine schwere Kopfverletzung** erlitt heute morgen gegen 9 Uhr ein Bauarbeiter dadurch, daß ihm auf dem Neubau Büchel, Neue Promenade, wahrscheinlich infolge schlechter Abdeckung, ein halber Mauerstein auf den Kopf fiel. Der Verletzte mußte sich in Klinische Behandlung begeben.

Bölberg, 20. August. (E. B.) Eine Hausdiebin hatte sich am Dienstag vor der Halleschen Strafkammer zu verantworten. Es war eine noch nicht 16 Jahre alte Fabrikarbeiterin. Trotz ihrer Jugend hatte sie mit einem Raffinement „gearbeitet", wie mancher „schwere Junge". Sie öffnete nämlich mit einem Dietrich die Wohnungen und stahl. In eine Wohnung versuchte sie dreimal einzubrechen, und in einer ist sie sogar viermal eingebrochen und das brach ihr den Hals. Lange konnte nämlich der Dieb nicht entdeckt werden, bis sich der Inhaber der Wohnung, den der Dieb schon dreimal erfolgreichen Besuch abgestattet hatte, eines Sonntagmorgens einschließen ließ und geduldig bis zum Abend ausharrte. Als dann die Diebin gegen 7 Uhr der Wohnung wieder einen unangemeldeten Besuch abstattete, stand ihr unerwartet der Inhaber gegenüber. Trotz der Raffiniertheit der Diebstähle ließ das Gericht äußerste Milde walten und verurteilte das junge Mädchen nur zu sechs Wochen Gefängnis. Hoffentlich ist das eine gute Lehre für das Mädchen, dessen Eltern trostlos über die diebischen Neigungen ihrer Tochter sind.

Lettin, 20. August. Die Mitglieder des hiesigen Distrikts des Sozialdemokratischen Vereins werden ersucht, sich morgen, Sonnabend, abends 8½ Uhr im Vereinslokal (Gasthof der Witwe Krause) zur Besprechung über wichtige Vereinsangelegenheiten einzufinden.

Radewell, 21. August. Zu dem von uns gestern gemeldeten Unfall im Hause des Viktualienhändlers Schiffmann gibt uns derselbe eine ganz andere Darstellung des Vorfalles. Nach dieser ist das verunglückte Kind nicht hinter dem Wagen hergelaufen sondern hat mit noch andern Kindern der Unsitte des Anhängens am Wagen gefrönt. Ja das Kind hat sogar ein Bein durch die Wagenfeder gesteckt gehabt, so daß ein noch viel größeres Unglück hätte geschehen können. Infolge des Anpralls ist der Knabe dann heruntergefallen und hat sich den Kopf verletzt. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht so schlimm, wie Herr Schiffmann im Bergmannstrost erfahren hat. Nur die Kopfhaut ist aufgeplatzt, von einer Gefährdung des Auges kann keine Rede sein und befindet sich der Knabe ganz wohl. Die Schuld liegt, wie durch die polizeiliche Untersuchung festgestellt ist, nicht an den Töchtern Schiffmanns, die gar nichts davon gemerkt haben und deshalb fortgefahren sind. Auch sind sie keine Neulinge im Fahren, denn sie fahren immer nach Halle, und da dürften sie bekanntlich bald nicht mehr fahren, wenn sie es nicht verständen. Trotzdem also die Schuld nicht auf die Fahrlässigkeit der Fahrenden zurückzuführen ist, hat sich Herr Schiffmann erboten, die Unkosten mit zu tragen, wurde aber mit wenig ästhetischen Worten vom Vater des Knaben zurückgewiesen. Man sieht also, das schon so oft gerügte Anhängen an Wagen hat das Unglück verschuldet. Eine neue Mahnung an die Eltern, ihre Kinder vor dieser Unsitte eindringlichst zu warnen.

Spickendorf, 18. August. Von der Gesindesklaverei zeugte wieder einmal eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Halle, vor dem sich ein Stallschweizer zu verantworten hatte, weil er seinen „Herrn" beleidigt hatte. Der Stallschweizer war bei einem hiesigen Gutsbesitzer in Dienst, ging aber aus nicht näher bezeichneten Gründen fort. Nach einigen Tagen kam er und verlangte seine Papiere, die ihm aber verweigert wurden. Darüber erbost, schimpfte er den Gutsbesitzer und warf mit einem Stein nach ihm. Der Angeklagte behauptete allerdings, und widersprochen wurde das auch nicht, daß der Gutsbesitzer ihm zuerst beschimpft und auch den Hund auf ihn gehetzt habe. Und wer unsere Krautbauern kennt, wird das ohne weiteres glauben. Dann schlug der Schweizer in seinem berechtigten Zorn noch eine Fensterscheibe ein, was er ja nicht hätte tun dürfen. Für diese Straftaten soll er nun zehn Tage ins Gefängnis wandern. Er wird aber vorerst Berufung einlegen, da ihn der Bauer gereizt habe.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 20. August. (E. B.) Lügenmakulatur. Am Mittwoch und Donnerstag sind hier die sog. Sächsischen Provinzial-Blätter von Haus zu Haus verteilt worden. Diese Sudelschrift, die ganz im Stil des Reichslügenverbandes schreibt, ist im Volksblatt wiederholt genügend gekennzeichnet worden, so daß die Arbeiterschaft zum größten Teil darüber unterrichtet ist. Auch der Inhalt der verbreiteten Nummer — vom Juli 1908 — richtet sich auf drei Seiten ausschließlich gegen die Sozialdemokratie, enthält aber so blödes Zeug, daß selbst die Gegner, die das Blatt lesen, herausfinden müssen, daß die Schreiber jener Zeilen das ganze Lügenarsenal, das ihnen gewiß in reichem Maße zur Verfügung steht, aufgeboten haben müssen, um solchen Blödsinn zusammen zu bringen. Da lügt man z. B., daß der Kassierer Alfred Naundorf aus Frankenberg, der wegen Unterschlagung von 613 Mk. Verbandsgeldern zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, zu dieser Unterschlagung gekommen sei, weil ihn die „sozialdemokratische Gewerkschaft" ausgebeutet habe. Naundorf, der Kassierer jener Gewerkschaft war, soll 25 Mk. Wochenlohn gehabt haben. Er habe aber „im gewerkschaftlichen Dienst" diel durch Sitzungen und Versammlungen in Wirtschaften verkehren müssen, und viel Nebenbeschäftigungen gehabt, so daß sein Wochenlohn auf 16 Mk. gesunken sei. Danach hat er also „im gewerkschaftlichen Dienst" neun Mark pro Woche aus seiner Tasche ausgeben müssen. So lügt der Schreiber jener Notiz in den Provinzial-Blättern, denn vor Gericht ist derartiges nicht festgestellt worden, trotzdem das auch wieder gelogen wird. Jeder Arbeiter, der heute wirklich „im gewerkschaftlichen Dienst" beschäftigt ist, erhält für diesen Dienst, wenn Sitzungen usw. in einer Wirtschaft stattfinden, entsprechende Entschädigung, so daß er von seinem Wochenverdienst dafür keinen Pfennig auszugeben braucht. Auch sonst erhält jeder Kassierer Prozente, so daß er für seine Tätigkeit entschädigt wird. Gewiß, Arbeit leistet jeder Genosse, der in seiner Gewerkschaft und in der Partei tätig ist, und er bringt beiden, der Partei und der Gewerkschaft, auch gewissermaßen Opfer, aber nicht finanzielle, nicht solche von seinem Wochenlohn. Jener Kassierer hat also nicht neun Mark von seinem Wochenlohn „im gewerkschaftlichen Dienst" ausgegeben, das ist wie gesagt Lüge. 16 Mk. wird er wohl verdient haben, das wird schon zutreffen, der Fabrikant, der ihn beschäftigt hat, hat ihn nicht mehr verdienen lassen. Arbeiter mit 16 Mark Wochenverdienst sind nichts seltenes, der Lügenschreiber soll mal in Zeitz eine Umfrage halten bei den Arbeitern, er wird viele finden, die kaum 16 Mk. haben und davon eine große Familie erhalten sollen.

Die ganze Sudelei der Provinzial-Blätter soll die Arbeiter abhalten, für eine Verbesserung ihrer Lage energisch einzutreten, diesem Zweck dienen jene Blätter, die ja auch aus irgend welchen Unterstützungen — jedenfalls aus Fabrikantenkreisen — hergestellt und ins Volk hinausgeschleudert werden. Denn daß der Redakteur Gebensleben oder der Verleger Otto Thiele nicht aus eigener Tasche die Kosten tragen, weiß jedes Kind. Jedenfalls wird jeder Arbeiter die Makulatur dazu gebrauchen, wo sie ihren rechten und eigentlichen Zweck erfüllen kann. Manchem ist sie auch dazu noch zu schlecht.

— In hiesigen Blättern sucht der Brunnenbauer Schubert, Leipzigerstraße, Häuer und Förderleute für hohen Lohn. Wir müssen ev. Arbeitslose vor Annahme dieser Arbeiten warnen. Die dortigen Arbeiter befinden sich mit der Werksleitung in Differenzen. Auch sind die sonstigen Arbeitsverhältnisse derart, daß zumal Arbeiter, welche nicht firm im Bergbau sind, dort gar nicht arbeiten können. Es kommt vor, daß Leute fußtief im Wasser arbeiten müssen.

— Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, hält am kommenden Sonntag der Turnverein Freie Turnerschaft Zeitz und Umgegend, Abteilung Aue, auf dem Grundstücke, wo der alte Diana-Saal gestanden hat, eine Turnplatz-Einweihung ab. Der Turnplatz ist genanntem Verein von Herrn Stadtverordneten und Brauereibesitzer Oettler auf längere Zeit zur Verfügung gestellt und eingerichtet worden. Unsere Bezirksvereine ersuchen wir, sich recht zahlreich an diesem Feste zu beteiligen.

Und nun noch einige Worte an unsere Arbeitskollegen und -Kolleginnen! Der Platz ist jetzt geschaffen, sorge ein jeder mit dafür, daß er nicht bloß am Sonntag gefüllt ist, sondern hauptsächlich an den Turnabenden, welche jeden Dienstag und Freitag von 7½9 bis 10 Uhr im Diana-Saal und in der Steinschenke stattfinden; lernt den großen Nutzen und Wert der Turnerei kennen, stählt und stärkt euern Körper durch kräftige Leibesübungen, damit ihr widerstandsfähig seid gegen die großen Anforderungen und Gefahren, welche euch täglich von seiten der beutegierigen Kapitalisten und ihren Handlangern zugemutet werden. Kommt zum Turnen!

Zeitz, 19. August. Den Organisations-„Bazillus" auszurotten, scheint sich die Firma Oehmig u. Weidlich, Seifenfabrik, zur Aufgabe gestellt zu haben. War es da einen armen Teufel gelungen, zu den mageren Kompottschüsseln dieser Firma, bestehend aus Knochensuppe und Zichorienbrühe, zu gelangen. Daß dieses nicht allzu leicht ist, wissen diejenigen nicht, welche die Firma nur den Namen nach kennen. Da wird zunächst ein strenges Verhör des demütig um die Ehre, für das Wohl der konnexzienzlichen Personen arbeiten zu können, Bittenden vorgenommen. Wo haben Sie zuletzt gearbeitet? Wie lange waren Sie da? Warum sind Sie weggegangen? Wo waren Sie früher? Wie lange? Warum sind Sie dort weg? Und so fort, bis das ganze elende Proletarierleben in völliger Nacktheit vor den strengen Augen des Richters, pardon Arbeitgebers, liegt. Damit ist nun aber der Inkulpat noch nicht in Gnaden aufgenommen. Im Gegenteil. Jetzt tritt die Firma erst in Recherchen und Erwägungen ein und wehe dem Kühnen, welcher nur den Mut hatte, zu verschweigen, daß er als kleiner Knirps mal seiner Mama die Windeln herumreinigt, oder daß er mal als Lehrling seinem Meister eine lange Nase machte. Die Guillotine saust unentbehrlich herab. Der Verbrecher ist auf ewige Zeiten aus dem konmerzienrätlichen Paradiese ausgeschlossen. Wer es aber gewagt hat, irgendwo oder irgendwie gegen den Götzen Kapital zu löcken, na, da sträubt sich die Feder, auch nur das anzudeuten, was dabei entstehen könnte. Unerhört, daß es noch eine Regierung geben kann, welche nicht jeden Arbeiter sofort füsiliert, welcher nicht die Hand jedes Vorarbeiters küßt. Unser Freund nun war sich zwar keines Verbrechens bewußt, als daß er sich nicht willenlos jeden Abzug seines Arbeitgebers gefallen ließ und deshalb lange arbeitslos war. Er freute sich nun wie Gott in Frankreich, wieder für andere schaffen zu dürfen. Aber er roch. Als er ganze zehn Stunden gearbeitet hatte, hieß es von seiten eines Beamten: Verlassen Sie sofort die Fabrik. Diese Worte waren in einem Tone gehalten, als wenn der ehrliche Arbeiter ein Verbrecher wäre. Nun, der Arbeiter ging mit dem Bewußtsein, daß seine Ehre ihm nicht wohlfeiler sei, wie die des betreffenden Beamten auch. Nun ist die Firma wieder einmal vor dem Untergang bewahrt. Oder auch nicht?

Weißenfels, 20. August. (E. B.) Schon wieder ein Opfer der Arbeitin der Papierfabrik von Dietrich. Erst gestern meldeten wir seit kurzem den dritten schweren Unfall in genannter Fabrik und heute, Donnerstag, 3 Uhr, hat daselbst wieder der Arbeiter Bornschein zwei Finger der linken Hand verloren. Es muß also doch nicht alles so stimmen, wie behauptet wird.

Naumburg, 20. August. (E. B.) Heute vormittag lief aus einem Hause der Jakobsgasse eine brennende Frau auf die Straße. Die Flammen wurden zwar bald gelöscht, doch trug sie so schwere Brandwunden davon, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Das so oft aber vergebens gerügte Experiment, Petroleum zur Anfachung des Feuers auf glühende Kohlen zu gießen, trug auch an diesem Unglück die Schuld. — Ein kleiner Junge geriet unter das Pferd einer Droschke. Der aufmerksame Kutscher konnte das Geschirr sofort zum Halten bringen, so daß größeres Unheit verhütet wurde. — Das Gewerkschaftskartell veranstaltet im Einvernehmen mit den Gewerkschaften nächsten Sonntag im Schwarzen Adler ein Gewerkschaftsfest. Das Festkomitee hat sich mit dem Arrangement viel Mühe gegeben; mögen sich auch die Arbeiter recht zahlreich beteiligen, damit die aufgewendete Mühe nicht umsonst war. Es sollte kein organisierter Arbeiter fehlen.

In **Laucha** ist das vier Jahre alte Kind eines Arbeiters die Treppe herabgestürzt und hat das Genick gebrochen. Es war sofort tot.

Bornitz, 19. August. Nächsten Sonntag halten der patriotische Turnverein von Draschwitz sein 15jähriges Stiftungsfest mit zehnjährigem Fahnenjubiläum und der Arbeiterradfahrerverein Vorwärts, Bornitz, sein erstes Stiftungsfest ab. Da letzterer auf dem Boden der modernen Bewegung steht, erwarten wir, daß die organisierten Arbeiter von Bornitz, Draschwitz und Umgegend das Fest des letzteren Vereins unterstützen und nicht das erstere, wo der Hurrapatriotismus gehegt und die Arbeiterinteressen untergraben werden. **An solchen Festen sollte sich kein aufgeklärter Arbeiter beteiligen.**

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Holzweißig, 19. August. Einen herrlichen Beweis des wahren Patriotismus unserer durchweg schwerreichen Stützen von Altar und Thron brachte die letzte Gemeinderatssitzung bei der Rechnungslegung ans Tageslicht. Als im vorjährigen Mannöver im Regierungsbezirk Merseburg auch unsere Gemeinde mit Einquartierung bedacht worden war, hatten sich nämlich die Herren von Bildung und Besitz, welche mit einem Offizier bedacht worden waren, eine Extraunterstützung aus der Gemeindekasse zahlen lassen. Unsere Genossen, welche dieses unpatriotische Verhalten mit der gebührenden Rücksichtslosigkeit kritisierten, wiesen diesen Herren nach, daß ihr Patriotismus nur bis zum Geldbeutel reiche. Darob natürlich großes Murren, und Herr Dr. Ihsecke betonte, daß er sich über seine patriotischen Gefühle und Ansichten keine Vorschriften machen lasse. Man vergleiche aber damit das Verhalten der verruchten roten Rotte, vor der die Soldaten schon vorher gewarnt worden waren. Die Einquartierung kam, alles freute sich, die Bevölkerung, und auch die Soldaten, welche so freundlich in dem verrufenen Neste aufgenommen wurden. Mancher war angenehm enttäuscht, als statt der geschilderten Verruchtheit ein menschenfreundliches Benehmen vorgefunden wurde. Aber die Zeit der Einquartierung verging, die Soldaten mußten wieder fort, und so mancher von den Proleten im bunten Rock war froh, wieder einmal ein ordentliches Quartier gehabt zu haben, was wohl daraus hervorgeht, daß sich dieselben sogar öffentlich bedankten. Hatten doch sogar die Aermsten der Armen den Soldaten das Quartierbillett wieder zurückgegeben. Auch nachträglich, als viele von den Soldaten den bunten Rock ausgezogen hatten, gingen noch Karten und Briefe bei diesen und jenen ein, ein Beweis daß man es den Soldaten nicht hatte entgelten lassen, daß sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080822-12/fragment/page=0006

dem verhaßten Militarismus dienen mußten. Wie sticht aber dieses Verhalten der Arbeiterschaft ab gegenüber dem der Herren von Bildung und Besitz? Die Aermsten der Armen, diese vaterlandslose Rotte, gaben den Soldaten ihre Quartierbilletts wieder und die Hurrapatrioten ließen sich Extrauntersstützungen auszahlen auf Kosten der Allgemeinheit.

Ja, ja, Patriotismus, das ist ein Geschäft.
Das bringt auch noch was ein.
Ein jeder aber kann das nicht,
Das muß verstanden sein.

Wansleben, 20. Aug. (E. B.) Wer ist an der Reihe? Seit der neue Leiter der Riebeckwerke seines Amtes waltet, sind die Obersteiger Heller und Klaus von ihren Posten verschwunden. Die Bergleute erzählen sich schon, wer nun von den Obersteigern an der Reihe ist, damit es ihrer drei zum Stat sind. Zu bewundern ist es immerhin, daß der Betreffende noch im Amte ist, nachdem ihm im vorigen Jahre im Volksblatte und besonders in öffentlichen Versammlungen so schwere Verfehlungen vorgeworfen worden sind. Vielleicht haben etliche recht, daß die von ihm so gut vertretene Reichstreue doch kein leerer Wahn ist. Ueberall wird es von den Bergleuten übel vermerkt, daß das alte Holz fixt versteigert wird, während bis jetzt jeder für ein Weniges ein Häuschen kaufen konnte. Da werden wohl die Beamten am meisten Käufer sein können.

— Der Kaufmann Schmidt zahlt auf seine Waren nicht weniger als **13 Proz.** Rabatt. Selbst auf Flaschenbiere gibt er solche. Glückliches Wansleben!

Bockwitz, 20. August. (E. B.) Einen bösen Spaß, der ihm unter Umständen teuer zu stehen kommt, hat der Elsterwerdaer Gefangenentransporteur gemacht. Er erzählte dem Wittenberger Polizeisergeanten, daß ihm der Maurer Kalex bei einem Transport entsprungen sei. Durch die „halbamtliche" bestimmte Mitteilung des Polizisten Dickfeld kam die Sache in die Presse (wir machten in letzter Linie Mitteilung davon). Die Nachricht bestätigt sich aber nicht. Unserm Berichterstatter ist in Elsterwerda versichert worden, daß es sich nur um einen bösen Spaß des Transporteurs handelt, Kalex sitzt in Torgau in Untersuchungshaft. Auch die übertriebene Sensationsnachricht eines anderen Blattes, Kalex habe ein Jahr Gefängnis zu verbüßen, ist Erfindung. K. ist zu einem Termin wegen Körperverletzung nicht erschienen und deshalb verhaftet worden. Nun wird in Torgau Verhandlung stattfinden.

Kleine Chronik.

Auf der Benndorfer Dorfstraße überfuhren mehrere in wilder Fahrt dahersausende Radfahrer ein zehnjähriges Mädchen. Eine schwere Gehirnerschütterung und verschiedene andere Verletzungen lassen für das Leben fürchten. — In **Bitterfeld** wurde der Arbeiter Rajojawski verhaftet, weil er verdächtig ist, einen großen Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben. — Bei **Schlaitz** wurde ein Mann verhaftet, der angab, aus dem Gefängnis in Meerane (Sachsen) ausgebrochen zu sein. — Infolge Schlaganfalls starb auf dem Wege zur Arbeit in **Roitzsch** der Arbeiter Franke. Er hinterläßt Frau und drei kleine Kinder. — Drei Burschen haben bei **Theißen** eine Frau vergewaltigt. Die rohen Patrone kamen in Haft. — Um 2 Mk. zum Räuber geworden ist in **Kleinschwechten** der Ziegeleiarbeiter Mäsel, der seinen Arbeitskollegen überfiel und ihm durch Drohung mit dem Messer und Schläge auf den Kopf diese geringe Summe, die ganze Barschaft des Ueberfallenen, raubte. Der Räuber wurde später verhaftet. — Im Verfolgungswahn stürzte sich in **Sandersleben** eine Wäbrige Frau aus dem Fenster ihrer Wohnung und erlitt hierbei lebensgefährliche Verletzungen. — Von einem Neufundländer zerrissen wurde in **Heiligenstadt** ein 15jähriges Mädchen. Es wird zeitlebens im Gesicht entstellt bleiben. — In **Jeeben** ertrankte der Landwirt Lynneck erst seine 22 Jahre alte Dienstmagd, dann erschoß er sich selbst. Welcher Beweggrund mag diesen Agrarier zu der Tat getrieben haben? — Bei einem Handgemenge wurde in **Quedlinburg** ein Arbeiter von seinem Widersacher mit einem Messer so schwer verletzt, daß er nach einigen Minuten starb.

Magdeburg, 20. August. Eine Demonstration für das Gesetz und gegen die polizeiliche Willkür in der Gesetzesauslegung sollte nach unserem Parteiorgan die für heute abend einberufene außerordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins werden. Die Volksstimme machte weiter darauf aufmerksam, daß die Parteigenossen auf weitere Ueberraschungen gefaßt sein müßten, nachdem die Polizei die Absicht kund getan habe, dem klaren Wortlaute des Gesetzes zuwider, die Mitgliederversammlungen überwachen zu lassen. Das scheint denn auch geschehen zu sein, denn nach einem uns zugehenden Telegramm ist diese Versammlung aufgelöst worden, weil ein Genosse polnisch sprach. Ist dieses wahr, so läge hier wieder eine flagrante Gesetzesverletzung vor, denn auf Mitgliederversammlungen findet der Sprachenparagraph ausdrücklich keine Anwendung.

Parteinachrichten.

— **Genosse Dr. Leo Arons**, der frühere Privatdozent an der Berliner Universität, hat nach einer Meldung der Berliner Ztg., alle seine Parteiämter niedergelegt und will keinerlei Kandidatur mehr annehmen.

— **Sozialdemokratische Wahlmänner.** Wie stark bei den preußischen Landtagswahlen die Zahl unserer Wahlmänner in manchen Kreisen zugenommen hat, ergibt folgender Vergleich:

	1903		1908
Stettin	139		232
Berlin	2302		3462
Niederbarnim, Oberbarnim	327		571
Teltow-Beeskow-Charlottenburg	654		1127
Kottbus-Spremberg-Kalau	69		107
Sorau-Forst-Guben	71		115
Breslau-Stadt	222		308
Waldenburg-Reichenbach	34		130
Altona	206		234
Wandsbeck	96		127
Kiel	151		273
Magdeburg	145		209
Halle	108		197
Zeitz-Weißenfels	100		166
Hannover-Stadt	171		268
Linden	141		231
Bielefeld-Herford-Halle	131		248
Dortmund-Stadt		73	
Dortmund-Land		206	
Hörde	163	178	696
Bochum-Stadt und -Land		115	
Hattingen-Witten		124	
Frankfurt-Stadt	84		278
Frankfurt-Land	20		63
Düsseldorf	28		103
Elberfeld-Barmen	208		355
Solingen-Lennep-Remscheid	83		386

Trotz dieser Hingabe und obwohl die Zahl der sozialdemokratischen Urwähler in diesen und anderen Kreisen vielfach so groß war als die Zahl der bürgerlichen Urwähler, sind nur sieben unserer Abgeordneten gewählt worden. Es darf deshalb nicht nachgelassen werden in der Agitation für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht.

— **Die Anträge zum Parteitage** werden in der heutigen Nummer des Vorwärts veröffentlicht. Wir werden sie morgen zum Abdruck bringen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Sächsische Staatsjustiz.** Vor dem Schöffengericht in Leipzig hatten sich acht dem Bauhilfsarbeiterverband angehörige Bauarbeiter wegen angeblicher Verrufserklärung nach § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Sie arbeiteten im Mai 1907 auf einem Neubau in Leipzig mit dem hirschdunckerschen Bauarbeiter Schulze. Da dieser sich sehr unkameradschaftlich zeigte, erklärten die Bauarbeiter Kohlmann, Große und Kerting dem Polier, aufhören und sich andere Arbeit suchen zu wollen; ihnen schlossen sich dann die fünf anderen an. Als Schulze erfuhr, warum die acht Mann den Bau verlassen wollten, ging er selbst; die acht arbeiteten darauf weiter. — So schien die Sache erledigt. Ein Jahr später — im Mai 1908 — fiel es dem Hirschdunkerianer — gewiß nicht auf eigene Initiative — ein, bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Verrufserklärung zu erstatten, weil Kohlmann erklärt habe, er wolle mit Schulze nicht zusammenarbeiten, da dieser nicht im Zentralverband organisiert sei. Die Staatsanwaltschaft griff die Sache schleunigst auf und ließ die Namen der damals mit Kohlmann zusammenarbeitenden Bauarbeiter ermitteln. Alle acht Mann erhielten sodann eine Strafverfügung über drei Tage Gefängnis, wogegen sie aber gerichtliche Entscheidung beantragten. In der Versammlung mußte Schulze und der Polier bestätigen, daß an dem fraglichen Tage kein Wort über die Verbandszugehörigkeit Schulzes gefallen sei, und daß die meisten der Angeklagten überhaupt kein Wort mit Schulze gewechselt hatten. Der Staatsanwalt ließ dann auch die Anklage wegen Verrufserklärung fallen, hielt sie aber wegen Bedrohung aufrecht. Auf den Einwand der Verteidigung, daß doch eine Bedrohung gar nicht vorliegen könne, da die Angeklagten mit Schulze gar nicht gesprochen hatten, erklärte der Staatsanwalt: es sei eine „mittelbare Drohung" anzunehmen. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an, es erwog sogar, ob Kohlmann und Große als Rädelsführer (!) nicht strenger zu bestrafen seien, und beließ es bei den drei Tagen Gefängnis.

§ **Auf den Hund gekommen** ist das Reichsvereinsgesetz nun glücklich in Oberschlesien. In Gleiwitz sollte in den letzten Tagen eine öffentliche Metallarbeiterversammlung stattfinden. Kurz vor der angesetzten Zeit erschienen zwei uniformierte Polizeibeamte und ein Beamter in Zivil mit einem Polizeihund am Ort der Versammlung. Die beiden Uniformierten gingen alsbald in das Lokal und lösten in rechtswidriger Weise die noch gar nicht eröffnete Versammlung auf. Als Grund gaben sie an, daß das Lokal schon früher als ungeeignet für Versammlungen erklärt worden sei.

Des Landrats Ziergärtlein.

Das Berl. Tagebl. schreibt: Wozu Wegebaugelder gut sind! Den Landkreis Grimmen in Vorpommern regiert zurzeit der Sohn des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, der Landrat v. Maltzahn.

Die Haupt- und Residenzstadt dieses Kreisgewaltigen, vertreten durch ihren Magistrat, hat einen ihrer Bürger verklagt. Der Mann, ein Bauhandwerker, hatte im Jahre 1902 in der neuangelegten Grimmer Vorstadt etwa 16 Ar Baugrund von der Stadt erworben zu dem billigen Preise von 150 Mark pro Ar, aber mit der Verpflichtung, binnen fünf Jahren ein bis zwei Wohnhäuser hier zu errichten (um dem Wohnungsmangel zu steuern). Der Käufer, den man nun verklagt hat um Rückgabe der Bauplätze gegen Wiederaushändigung des Kaufgeldes, hat die von ihm übernommene Bedingung nicht erfüllt.

Und das kam so:

Als Herr Landrat v. Maltzahn vor etwa zehn Jahren die Zügel der Regierung ergriff, da stellte es sich heraus, daß ein dem Kreis gehöriges Gebäude mit wundervollem Garten, das bis dahin zur Wohnung des Landrats gedient hatte, nicht mehr ausreiche, nicht „standesgemäß" sei. Es wurde in der Neustadt, angrenzend an das neue Landratsamtsgebäude, das die Bureauräume enthält, Baugrund erworben und dort ein neues Wohnhaus, sehr hübsch mitten im Garten gelegen, errichtet. Wieviel dieses gekostet hat, das hat man den Steuerzahlern bisher diskret verschwiegen. Die Behauptung, daß der ganze Zauber 100 000 Mark kostet, und daß der Landrat für dieses sein Heim nur 600 Mark Miete an den Kreis zahlt, ist in der lokalen Presse mehrfach aufgestellt worden, ohne daß man es gewagt hätte, sie zu bestreiten. Dieses Heim scheint nun trotz allem noch nicht dem Begriff erstklassig tadellosser Standesgemäßheit entsprochen zu haben, denn eines Tages brachte der Kreis die Baugrundstücke, um die jetzt der Rechtsstreit sich dreht, käuflich an sich zur Erweiterung des anstoßenden landrätlichen Gartens.

Die Behauptung, die in der lokalen Presse aufgestellt ist, daß dem Landrat die persönliche Benutzung dieses Ziergärtleins zur Erweiterung des bereits vorhandenen Gartens vom Kreisparlament unentgeltlich zu Füßen gelegt worden ist, hat man nicht bestritten. Die Stadt Grimmen bestreitet die Berechtigung zur Existenz des Ziergärtleins überhaupt, und deshalb hat sie ihren ersten Käufer um Rückgabe verklagt, um ihn zu zwingen, nunmehr den Grimmer Kreis auf Rückgabe dieser Baugrundstücke seinerseits gerichtlich anzufassen.

Also: eine Kreisstadt sieht sich gezwungen, die ordentlichen Gerichte anzugehen, weil der Kreis, zu dem sie gehört, sie an der Durchführung ihrer kommunalen Pflichten verhindert — zu Nutz und Frommen eines Ziergärtleins, das der Kreis seinem ersten bezahlten Beamten, wie es heißt, unentgeltlich zur Benutzung überwiesen hat!

Noch ein Vorgang erregt die Gemüter im Kreise Grimmen. Die Mittel zum Ankauf dieses landrätlichen Ziergärtleins in Höhe von 3260 Mark hat man sich erlaubt, aus dem — **Wegebaufonds des Kreises zu entnehmen**, wie aus der amtlichen Bekanntmachung des Grimmer Kreiswochenblattes hervorgeht.

Das Stücklein vom Ziergärtlein des Grimmer Landrats verdient einen Ehrenplatz in dem noch zu schreibenden Buche über die Uneigennützigkeit preußischer Junker.

Aus dem Reiche.

Spandau. Geschieht ihnen schon recht. Im benachbarten Dorfe Staaken sollte am Sonntag in der Kirche die bereits vor dem Standesamte rechtsgültig geschlossene Ehe „eingesegnet" werden. Als das Ehepaar mit den Zeugen vor der Kirche erschien, wurde die junge Frau von dem Kirchendiener ersucht, vorerst Myrtenkranz und Schleier abzunehmen. Dies hatte der Prediger Pfautsch angeordnet, weil die Braut bei der Bestellung des kirchlichen Aufgebotes über ihre persönlichen Verhältnisse einige unrichtige Angaben gemacht haben sollte. Die junge Frau leistete der Aufforderung Folge; arge Verstimmung bemächtigte sich aber der Teilnehmer, zumal der Vorgang auch von anderen Personen, die als Zuschauer erschienen waren, bemerkt worden war. Nachdem Gesang und Orgelspiel verklungen waren, und der Geistliche das Bibelwort verlesen hatte, das er seiner Rede zugrunde legen wollte, trat der Vater der jungen Frau mit einemmal an den Altar heran und erklärte mit lauter Stimme, daß es nicht derjenige Bibelspruch sei, den man sich früher als Text ausgewählt hätte. Infolge dieses Einspruches stellte der Geistliche die Amtshandlung ein, worauf alle Anwesenden die Kirche verließen. Der Vater wird wegen Störung einer „gottesdienstlichen Handlung" ins Gefängnis wandern müssen. Wer den kirchlichen „Segen" für eine bereits geschlossene Ehe durchaus begehrt, hat sich der kirchlichen „Ordnung" zu fügen. Kommt sein persönliches Rechtsgefühl dabei mit dieser „Ordnung" in Kollision, so hat er das und die etwaigen Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Leipzig. Ein nervöser Herr ist der Stabshoboist, Kapitain, des 179. Infanterieregiments. Er hatte sich vor dem Gericht der 2. Division zu verantworten. Die Kapelle konzertierte Anfang Juli im Panorama. Kapitain bemerkte, daß der Hilfshoboist Sergeant Kunse während des Spielens eine lässige Haltung angenommen hatte, in dem er sich mit den Armen auflehnte. Der Hoboist sah darauf den Sergeanten scharf an, doch dieser reagierte darauf nicht. Nach Beendigung des Konzertstückes forderte Kapitain den Sergeanten auf, besser hereinzurücken. Als der Sergeant der Aufforderung nachgekommen war, sollte er noch weiter hereinrücken. Nach dem ersten Teil des Programmms forderte Kapitain den Sergeanten auf, mit ihm in das Privatkontor des Wirtes zu gehen. Dort stellte Kapitain seinen Untergebenen zur Rede. Achtmal wurde der Sergeant von ihm gefragt, er gab keine Antwort. Der Kapitain will nun gesagt haben, das sei ein lümmelhaftes und flegelhaftes Betragen, das verbitte er sich. Nun sah der Stabshoboist, daß der Sergeant die Mütze auf dem Kopfe hatte, obwohl dies in bedeckten Räumen und vor Vorgesetzten laut Regimentsbefehl nicht gestattet ist. Der Stabshoboist riß nach seiner Angabe dem Untergebenen die Mütze vom Kopfe und warf sie hinter sich. Den Vorgang hatten junge Kaufleute bemerkt; sie hörten auch wie der Sergeant „Lümmel und Flegel" genannt wurde. Die Musikvorträge wurden fortgesetzt und in dem Beifall mischten sich Pfeifen und Katzenmusik. Ein Zuschauer rief: „Es ist eine Schande, wenn ein Sergeant eine Ohrfeige bekommt." Der Hoboist ging an den Tisch und stellte fest, daß er den Sergeanten eine Ohrfeige nicht gegeben habe. Der Sergeant gab als Zeuge an, daß ihm der Hoboist die Mütze vom Kopfe schlug. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Woche Stubenarrest.

Dresden. Diese armen Reichen! In einem hiesigen Blatt war kürzlich folgendes Inserat zu lesen: „Da ich leider nicht in der glücklichen Lage bin, die mir von der Stadt Dresden auferlegten unerschwinglichen Steuern weiter zu zahlen, suche ich zum 1. Oktober oder per sofort eine schöne moderne Wohnung in einem nicht zu Dresden gehörigen Vororte Königlicher Kammersänger Karl Burrian." Der arme Mann ist wirklich zu bedauern. Soweit bekannt, ist er im Besitz eines ganz respektablen Vermögens, und das Gesamteinkommen des Herrn Burrian dürfte nahe an 100 000 Mark pro Jahr herankommen. Da fällt allerdings das Steuerzahlen schwer.

Donaueschingen. Der durch den Brand verursachte Gesamtschaden in Donaueschingen beläuft sich auf 4½ Mill. Mark. An Bargeld sind 622 000 Mark vernichtet worden.

Trier. Verhaftet wurden in Kauffen (Lothringen) die Handwerksburschen Leblanc aus Frankreich und Callemin aus Belgien unter dem Verdachte, Ende Juni bei Waldshut den Tapezierergesellen Reimann ermordet und beraubt zu haben.

Königshütte. Infolge einer Wette versuchte der Schmied Novack den Hüttenteich zu durchschwimmen; plötzlich ging er unter. Alle Rettungsversuche waren ohne Erfolg. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Oberstdorf. Der Mannheimer Branddirektor Dr. Hermann Föritter hat eine Tour auf das Nebelhorn unternommen und wird vermißt. Rettungsexpeditionen fanden keine Spur von ihm.

Rottenburg. Bei einem Großfeuer, welches das Anwesen des Bauern Kraiß vernichtete, kam der neunjährige Sohn in den Flammen um, während zwei andere Kinder schwere Brandwunden erlitten.

Straßburg. Ein großes Feuer in Drusenheim äscherte gestern vier Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden ein; außerdem brannten sechs mit Erntevorräten gefüllte Scheunen nieder.

Duisburg. Bei dem sechs Monate alten Söhnchen eines hiesigen Fabrikarbeiters wurden die echten Pocken festgestellt. Die aus acht Personen bestehende Familie ist in dem Epidemiehause untergebracht worden, 60 Personen, die in dem Hause ein- und ausgingen, mußten sich der Schutzpockenimpfung unterziehen. Ferner ist ein bisher noch nicht geimpftes Mädchen an den echten Pocken erkrankt. Bisher wurden über 200 Personen der Schutzpockenimpfung unterzogen. — Wenn das nur helfen könnte!

Rheydt. Hier ist eine aus fünf Köpfen bestehende Familie, darunter ein zu Besuch weilendes Kind, an Vergiftungserscheinungen erkrankt; das Kind ist gestorben. Die übrigen Personen schweben in Lebensgefahr. Die Ursache der Vergiftung ist nicht bekannt.

München. Liebesdrama. In einem Vororte verletzte der Hausmeister Hederer wegen verschmähter Liebe die Gastwirtstochter Sicherer durch fünf Revolverschüsse lebensgefährlich und flüchtete.

Vermischtes.

* **Abgestürzt** ist im Salzkammergute vom Hinteramuhr der Gutsbesitzer Muller aus Steiermark. Er war sofort tot.

* **Bestien.** Ein deutscher Zollbeamter, welcher in Begleitung seiner jungen Frau einen Spaziergang im Walde in der Nähe von Longwy an der französisch-luxemburgischen Grenze unternahm, wurde von drei Italienern angefallen. Einer der Italiener schlug die Frau, welche sich in gesegneten Umständen befand, mit einem Faustschlage nieder. Die beiden anderen Italiener bemächtigten sich des Ehegatten, den sie an einen Baumstamm banden. Hierauf erfolgte eine furchtbare Szene. Die drei Italiener vergewaltigten die Frau, alsdann schnitt einer der Frau den Leib auf, riß das Kind aus dem Mutterleibe und warf es dem Vater vor die Füße. Dieser wurde angesichts der grausigen Tat wahnsinnig; in diesem Zustande entdeckten Vorübergehende den Unglücklichen, ebenso die Leichen der Frau und des Kindes. Die drei Italiener sind noch im Laufe des Abends verhaftet worden.

Selbstmord und Sonnenschein. Man ist bisher meist der Ansicht gewesen, daß die düstere Jahreszeit und trübe und dunkle Tage am geeignetsten seien, Menschen zum Selbstmord zu veranlassen. Jetzt erfahren wir zu unserer größten Ueberraschung aus den Untersuchungen, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Verschiedene Aerzte, Dr. Gech in Straßburg, Duchheim in Paris und Gubshi in St. Petersburg, haben eingehende Selbstmordstatistiken aufgestellt, aus denen hervorgeht, daß Selbstmorde in den Sommermonaten (Juni) viel häufiger als im Winter (Dezember) stattfinden, und gerade an sonnigen und heiteren Tagen; die Hitze der Hundstage kann dabei nicht angeschuldigt werden, denn in den gemäßigten Zonen ist ihre Ziffer stets viel höher als in der heißen Zone. Eine gleiche Erfahrung hat auch ein amerikanischer Arzt für Neuyork festgestellt. Im Lancet wird die Frage erörtert, woher das komme. Man ist bestrebt, diese merkwürdige Erscheinung auf die im Leben eine große Rolle spielende Kontrastwirkung zurückzuführen. Ein schwarzer Fleck auf einem weißen Felde hebt sich natürlich mehr ab als auf einem grauen. So steht es auch mit der Stimmung der Selbstmörder. Wenn sich alle um sie her in einer trüben und melancholischen Verfassung befänden, so würde es ihnen gar nicht einfallen, sich so vereinsamt und verlassen in dieser Welt zu fühlen. Und an trüben Tagen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080822-12/fragment/page=0007

haben sie ja in der Tat Leidensgefährten genug. Anders steht das indes an sonnigen, wenn alles Lust und Freude atmet. Dann stimmt die Natur nicht mit ihrer Gemütsbeschaffenheit überein, mag es sich um eine Melancholie oder um ein körperliches Leiden oder finanzielle Verluste handeln. Interessant ist dabei die Feststellung, daß die Selbstmorde während eines Krieges ganz bedeutend abnahmen und gleich nach der Zerstörung von St. Franzisko beinahe völlig aufhörten, die beste Illustration zu dem alten Sprichwort: Geteiltes Leid ist halbes Leid!

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden folgende Versammlungen veröffentlicht:

Halle a. S.: Holzarbeiter, Sonnabend, 22. August.
" Gemeinde- und Staatsarbeiter, Sonnabend, 22. August.
" Große öffentl. politische Volks-Versammlung, Sonntag, 23. August.
Ammendorf: Fabrikarbeiter, Sonnabend, 22. August.
Dölau: Allg. Konsumverein, Sonntag, 30. August.
Schkeuditz: Ortskrankenkassen, Dienstag, 1. September.
Bitterfeld: Oeffentliche Volks-Versammlung, Sonnabend, 22. August.
Wittenberg: Meißner Kranken- u. Sterbekasse, Sonntag, 23. August.
Aue: Sozdem. Verein, Sonnabend, 22. August.
Falkenhain: Sozdem. Verein, Sonntag, 23. August.
Theißen: Konsumverein, Sonntag, 30. August.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Paris, 21. August. Die neueste russische Anleihe soll bereits im Oktober im Betrage von mindestens 1000 Millionen Franken zu 4½ Prozent zur Zeichnung ausgelegt werden.

Rotterdam, 21. August. Der Neuste Rotterd. Kurier ratet der Regierung ab, dem Drängen einer kleinen Gruppe von Interessenten auf einen Krieg mit Venezuela stattzugeben. Gerade für Holland, dem Sitz der Friedenskongresse und dem Lande, das jetzt den internationalen Friedenspalast baut, schicke es sich nicht, ohne zwingendsten Grund und vor Erschöpfung aller Schiedsversuche einen Krieg zu beginnen.

Konstantinopel, 21. August. Der Wali von Hedschas weigert sich, unterstützt vom Emir in Mekka, die türkische Verfassung anzuerkennen.

Holzkirchen, 21. August. Am Kaufferberg wütet ein großer Waldbrand.

Innsbruck, 21. Aug. Von der Fünffingerspitze ist ein Tourist aus Düsseldorf abgestürzt und tot geblieben. Der Name ist unbekannt.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 21. August. Die Führer der in Hamburg ankommenden Seeschiffe berichten, daß sie in der Nordsee Schiffstrümmer und Schiffsgüter schwimmend angetroffen hätten. Man vermutet, daß diese von schweren Schiffskatastrophen während der Sturmperiode der letzten Tage herrühren. Ueber das Schicksal mehrerer kleinerer Schoner, die vor Ausbruch des Sturmes in See gingen, herrscht große Besorgnis.

Rom, 21. August. Tullio Murri, der Hauptakteur in der bekannten Affäre Murri-Bonmartini, der zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wird jetzt in einem Irrenhaus Aufnahme finden.

Paris, 21. August. Das neue Luftschiff des Ingenieurs Malecot unternahm gestern seinen ersten Flugversuch. Der neue Ballon ist eine Kombination von Luftschiff und Aeroplan. Der Ballon gibt die Aufstiegskraft und dann bewegt sich das Luftschiff durch eine von einem 28pferdigen Motor angetriebene Schraube. Die Versuchsfahrt in einer Höhe von 50 Metern dauerte etwa eine Stunde. Die Höchstgeschwindigkeit betrug 45 Kilometer pro Stunde.

Petersburg, 21 August. Fürst Konstantin **Belofelski** ist vom russischen Glauben zum Katholizismus übergetreten. Er war über 25 Jahre lang Generaladjutant und beim Hofe und in der Gesellschaft eine angesehene Persönlichkeit. Er ist verheiratet mit der einzigen Schwester des bekannten Generals Skobelew.

Heiteres.

Ein Gemütsmensch. Vater: „Jetzt hast du schon wieder ein Semester verbummelt. Während deines ganzen Lebens hast du mir noch nie eine Freude bereitet." — „Aber vorher, Vater."

Versuchskarnickel. „Im Vertrauen, Herr Medizinalrat, ich halte einen operativen Eingriff bei einem derartigen Fall doch für etwas gewagt — ich würde das erst einmal bei einem Krankenkassenmitglied probieren."

Büchermarkt.

Zeppelin-Album. Im Verlage der Kunstanstalt E. Schreiber (G. m. b. H.), Stuttgart ist ein von Mitarbeitern Zeppelins, den Herren Prof. Dr. Hergesell, Baron v. Bassus und Dr. H. Eckener herausgegebenes Album erschienen, in dem in Wort und Bild das Zeppelinsche Luftschiff und seine beiden großen Fahrten geschildert werden. Die vorzüglich ausgeführten Bilder bringen die vollständige Serie der aus der Gondel von Mitfahrenden gemachten Aufnahmen, die einen ganz eigenartigen Reiz besitzen. Das Büchelchen enthält außer dem Texte 23 Vollbilder und einige Textbilder. Der Preis beträgt 1 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: **Oskar Fröhlich** in Halle.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Buchdrucker-Orchesterverein.

Sonntag, den 23. August, abends 7 Uhr, im grossen Saale des Volksparks

X. Stiftungsfest : unter Mitwirkung des : Gesangvereins Gutenberg

bestehend in gr. Instrumental- u. Vokal-Konzert u. Ball.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. D. V.

Weissenfels.

Deutsch. Tabakarbeiterverband, Zahlst. Weissenfels.

Wir erlauben uns hiermit, die Genossen u. Genossinnen sowie die **anliegenden Zahlstellen** zu unserem, am **Sonntag d. 23. Aug. im „Volkshause"** stattfindenden

25jährigen Stiftungsfeste

freundlichst einzuladen.

Programm:

Nachm. von 3 Uhr an: **BALL.** Abends 7 Uhr: **Begrüßungslied des Arbeiter-Gesangvereins Hoffnung. Festrede** des Verbandsvorsitzenden **Deichmann**-Bremen. **Gesangsvorträge** von der berühmten Truppe **Strczelewicz**-Berlin.

Das Fest-Komitee.

Billetts im Vorverkauf bei **Oskar Schmidt**, Volksbuchhandlung, in den Verkaufsstellen des **Konsumvereins**, im **Volkshause**, bei **Otto Schultze** und bei sämtlichen **Vorständen der Gewerkschaften.** Schulpflichtige Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte an der Kasse.

Zeitz. Freie Athleten-Vereinigung. Zeitz.

(Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutschlands.)

Sonntag den 23. August im Etablissement „Schützenhaus"

I. grosser Verbands-Wettstreit in Stemmen und Ringen

verbunden mit **Konzert u. BALL.**

Freunde und Gönner der Sportsache sind hiermit ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Anfang 3 Uhr. Ende 3 Uhr.

Ohne Karte kein Zutritt.

Freie Turnerschaft Zeitz u. Umgeg., Abt. Aue.

Sonntag den 23. August 1908:

Einweihung unseres auf dem alten Dianasaal-Grundstück gelegenen Turnplatzes,

verbunden mit **Schauturnen, Konzert** und **Ball.**

Hierzu ladet Freunde und Gönner der Arbeiterturnsache herzlichst ein **Der Vorstand.**

Umzug durch die näher gelegenen Strassen und Aue.

Restaurant zur Wolfschlucht, Ecke Beesener- und Wolfstraße.

Sonntag den 23. August 1908

Preisschiessen.

Hierzu ladet freundlichst ein **F. Schumann.**

NB. Als Preise werden **Gänse, Enten** und **Hähnchen** verteilt. **D. O.**

Achtung! Funkenburg-Merseburg

Sonntag, den 23. August in der Funkenburg

I. grosses Volks- und Kinderfest

verbunden mit Preisschiessen, Preiskegeln, Blumen-Verlosung, Tombola und Kinderbelustigungen,

zu welchem die organisierte Arbeiterschaft von Merseburg ergebenst eingeladen wird. **Das Festkomitee.**

Möbel: Kleidersekretäre 26 Mk., Vertikows 35 Mk., Spiegel m. geschl. Gl. 20 Mk., Sofas, Bettst., Matratzen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen. **August Hesse, Geiststr. 31.**

Weissenfels. Kinematograph.

Jeden Freitag neues Programm.
Versäume niemand dasselbe anzusehen.

Uhren-, Gold- u. Silberwaren

kauft man am besten und billigsten bei

A. Weiss, Halle a. S., Kleinschmieden 6, Telephon 674, neben der Engel-Apotheke.

Damen-Uhren	von **5.50** an
Damen-Uhren, Silber mit Goldrand	von **8.50** an
Echt goldene Damen-Uhren	von **14.00** an
Herren-Uhren, Nickel	von **2.75** an
Herren-Uhren, Silber mit Goldrand	von **8.50** an
Anker-Uhren, Silber mit Goldr., 15 Rubis	von **16.50** an

Wand-Uhren, Freischwinger, 14 Tage gehend, mit Schlagwerk, in Nussbaumgehäuse, reich geschnitzt, von **16.00** an.
Wecker-Uhren von **1.60** an.

Echt goldene Herren-Uhren zu 35—180 Mk.
Echt goldene Repetier-Uhren mit Viertelschlagwerk, 585/000 gestemp. **130—250 Mk.**
Armbänder, Broschen, Ohrringe, Colliers, echt goldene Ringe, gesetzl. 333 gestempelt von **1.25** an.
Eigene Reparatur-Werkstelle unter Leitung eines äusserst tücht. Uhrmachers.
Für jede Uhr 2 Jahre schriftliche reelle weitgehendste Garantie, wie diese kein anderes Geschäft besser bieten kann.
Versand nach auswärts gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Umtausch bereitwilligst. Grösstes Entgegenkommen.
Verkauf nur: **Kleinschmieden 6,** neben der Engel-Apotheke.

Produktiv-Genossenschaft für Herrenbekleidung „Solidarität"

e. G. m. b. H., **Halle a. S., Hackebornstrasse 4, I.** empfiehlt ihre vorzüglich gearbeitete und gutsitzende

Massarbeit

sowie ändern, reinigen und bügeln.

Neu eingeführt: Arbeitshosen, blaue Monteur-Anzüge, sowie Mass-Konfektion in bill. Preislage.

Fohlenfleisch!

von 3 zwei- u. dreijähr. Fohlen

allerfeinste Qualität

sowie alle anderen **Fleisch- u. Wurstwaren** in schmackhaftester und saubersten Verarbeitung.

R. Thurm, Inh.: Joh. Thurm,

Glauchaerstrasse 79. — Telephon 518.

Raucht

Réunion-Cigaretten

Unterschwöditz!

Zum Entenauskegeln

Sonntag, den 23. August ladet freundlichst ein **H. Stehfest.**

Runthal!

Zum Vogelschiessen

Sonntag, den 23. August ladet ergebenst ein **Emil Linke.**

Tüchtige Einlegerinnen

für Schnellpresse u. Tiegel per sof. **gesucht. Druckerei Kuhnt,** Kronprinzenstrasse 4.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 20. August.

Aufgeboten: Kaufm. Rümpler und Helene Losse (Glauchaerstr. 64 und Triftstr. 13). Zimmermann Nagel u. Klara Stäckert (Schkopau u. Taubenstr. 6). Hilfstrompeter Schierhorn u. Anna Rühl (Merseburgerstraße 93). Expedient Weidner u. Else Baldeweg (Brunoswarte 21 und Böllbergerweg 12). Oberlehrer Wienbeck und Käthe von Wilm (Halle und Braunschweig). Kellner Turba u. Frida Weber (Halle und Dresden).

Geboren: Kaufmann Keil T. (Beesenerstraße 10f). Arbeiter Koch T. (Torstraße 33). Arbeiter Erbert Sohn (Torstraße 17). Stellmacher Pawlik S. (Mansfelderstraße 43). Schmied Hermerschmidt S. (Saalberg 25). Schriftsetzer Paulmann T. (Gr. Märkerstraße 18). Pastor Venhof S. (Laurentiusstraße 15).

Gestorben: Wagenführers Bicke S., 6 Mon. (Grünstr. 27). Stellmachers Dippe S., 6 Mon. (Böllbergerweg 21). Anna Fritsche aus Röglitz, 18 J. (Klinik). Schmied Lehmann, 25 J. (Landsbergerstraße 63a). Packmeister Muth aus Bitterfeld, 67 J. (Klinik). Müller Weiß, 29 J. (Jacobstr. 31). Tischler Wachner, 22 J. (Jacobstraße 44).

Halle-Nord (Burgstr. 38), 20. Aug.

Eheschließung: Ober-Bahnassistent Sumpf und Elisabeth Haack geb. v. Seydlitz (Kl. Neida und Karlstraße 18).

Geboren: Geschirrführ. Weber S. (Belfortstr. 2). Bureauassist. Krämer S. (Henriettenstraße 39). Maurer Niendorf S. (Oppinerstraße 15). Arbeiter Weitzel T. (Dölauerstraße 31). Handelmann Klein S. (Eichendorffstraße 9).

Gestorben: Militär-Invaliden Reschke T., 9 Mon. (Reilstr. 11). Privatmann Schaerff, 68 Jahre (Albrechtstr. 22). Arb. Zimmermann, 71 J. (Seebenerstr. 45).

Sozialdem. Verein Aue.

Sonnabend, den 22. August im „Deutschen Kaiser"

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Kreistag. 2. Geschäftliches, Wahl einer Beisitzerin in den Vorstand. 3. Verschiedenes.
Zahlr. Besuch, besond. auch d. Genossinnen erwartet **D. Vorst.**

Schützenhaus Zeitz.

Jeden Sonnabend und Sonntag **Auskegeln.**
Sonnabend, d. 22./8. **ein Faß Bier.**
Hierzu lade meine Kegler frdl. ein **J. Schneider.**

Achtung!

Rheinländer suchen Verkehr. Sonnabend ¼9 Uhr Zusammenkunft im **Restaurant „Weißes Rößl",** Große Wallstraße 38.

Harzklub-Routenkarte

der Wanderwege, der wichtigsten Fahrstraßen, Post- u. Omnibus-Linien

im Harz.

Sommer 1908.

Preis 25 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung. Harz 42/43.**

Anzug's-Stoffe sind **enorm billig** im **Total-Ausverkauf** wegen vollständiger **Geschäfts-Aufgabe Leipzigerstr. 17** eine Treppe Kein Laden

Schreibtisch, modern, fast neu, **Plüschsofa, Vertiko, Sekretär, Trumeau, Stühle, Stegtisch** zu verkaufen. **Dachritzstrasse 9, I, l.**

Hochf. Herren- u. Damenrad m. Frl. **spottbillig. Wilhelmstr. 49 I, l.**

Räumfuhren jeder Art bes. bill. **Alb. Ackermann,** Mühlberg 10.

Möbel

staunend billig:

Prachtv. Plüschsofa 48 Mk., Sofatisch 10 Mk., gr. Spiegel m. Konsole 18 Mk., Kommode 20 Mk., Kleiderschrank nur 28 Mk., Muschelbettstelle mit Matr. nur 28 Mk., Waschtisch 18 Mk., gebr. Schreibtisch, gute Nähmaschine, Laden-Einrichtung verkauft spottbillig

S. Rosenberg, Halle,

Geiststraße 21, 1 Treppe.

Leiterwagen

in allen Grössen **billig** bei

Theodor Lühr,

Leipzigerstr. 94. Poststr. 6.

Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219080822-12/fragment/page=0008